



IDENT2

Processus de régionalisation et constructions identitaires dans des espaces transfrontaliers



UNIVERSITÉ DU
LUXEMBOURG

IPSE

UNITÉ DE RECHERCHE
IDENTITÉS. POLITIQUES,
SOCIÉTÉS, ESPACES

Projet de recherche

FACULTÉ DES LETTRES, DES SCIENCES HUMAINES, DES ARTS ET DES SCIENCES DE L'ÉDUCATION

Auswertung der Selbstevaluation des IDENT2-Projekts (2011-2014)

Rachel Reckinger

IDENT2-Working Paper 7
Luxemburg, Dezember 2015

IPSE

UNITÉ DE RECHERCHE
IDENTITÉS. POLITIQUES,
SOCIÉTÉS, ESPACES

Autorin

Dr. Rachel Reckinger

rachel.reckinger@uni.lu

Kontakt IDENT2

Université du Luxembourg

Unité de Recherche IPSE

IDENT2

Campus Belval | Bureau E02 25-310

11, Porte des Sciences

L-4366 Esch-sur-Alzette

ident2@uni.lu

www.ident2.uni.lu

Inhaltsverzeichnis der Auswertung der Selbstevaluation des IDENT2-Projekts

EINLEITUNG	4
Kontext	4
Methodologie	6
Beschreibung der Stichprobe	7
ERGEBNISPRÄSENTATION	8
Bewertung des IDENT2-Projekts insgesamt	9
Quantitative Befunde	9
Qualitative Befunde	10
Kommentare	12
Bewertung der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen)	13
Quantitative Befunde	13
Qualitative Befunde	14
Kommentare	16
Bewertung der jeweiligen begleitenden Arbeitsgruppe (Theorie, Methoden, Interdisziplinarität)	17
Quantitative Befunde	17
Qualitative Befunde	18
Kommentare	19
Bewertung der Arbeit der Projektkoordination	20
Quantitative Befunde	20
Qualitative Befunde	21
Kommentare	23
Häufigkeit der Nutzung von Arbeitsinstrumenten	24
Quantitative Befunde	24
Qualitative Befunde	25
Kommentare	26
Ausmaß des Dazulernens durch Kollegen/-innen anderer Disziplinen	27
Quantitative Befunde	27
Qualitative Befunde	28
Kommentare	30
Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2 und der Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen)	31
Quantitative Befunde	31
Kommentare	34
Einschätzung der zentralen Herausforderungen sowie der Erforderlichkeit bestimmter Aspekte der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit	35
Quantitative Befunde	35
Qualitative Befunde	38
Kommentare	40
Erfüllung der Erwartungen an das Projekt insgesamt	42
Quantitative Befunde	42
Qualitative Befunde	43
Kommentare	45
SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN FÜR FOLGEPROJEKTE	46
Vergleichende Übersicht der bevorzugten Graduierung	46
Zusammenfassung	47
Empfehlungen für die wissenschaftliche disziplinenübergreifende Zusammenarbeit	49
LITERATURLISTE	51
ANHANG	51
Deutsche Fassung des Fragebogens	51
Excel-Tabellen mit den Häufigkeiten sämtlicher angekreuzten Bewertungen	63

Einleitung

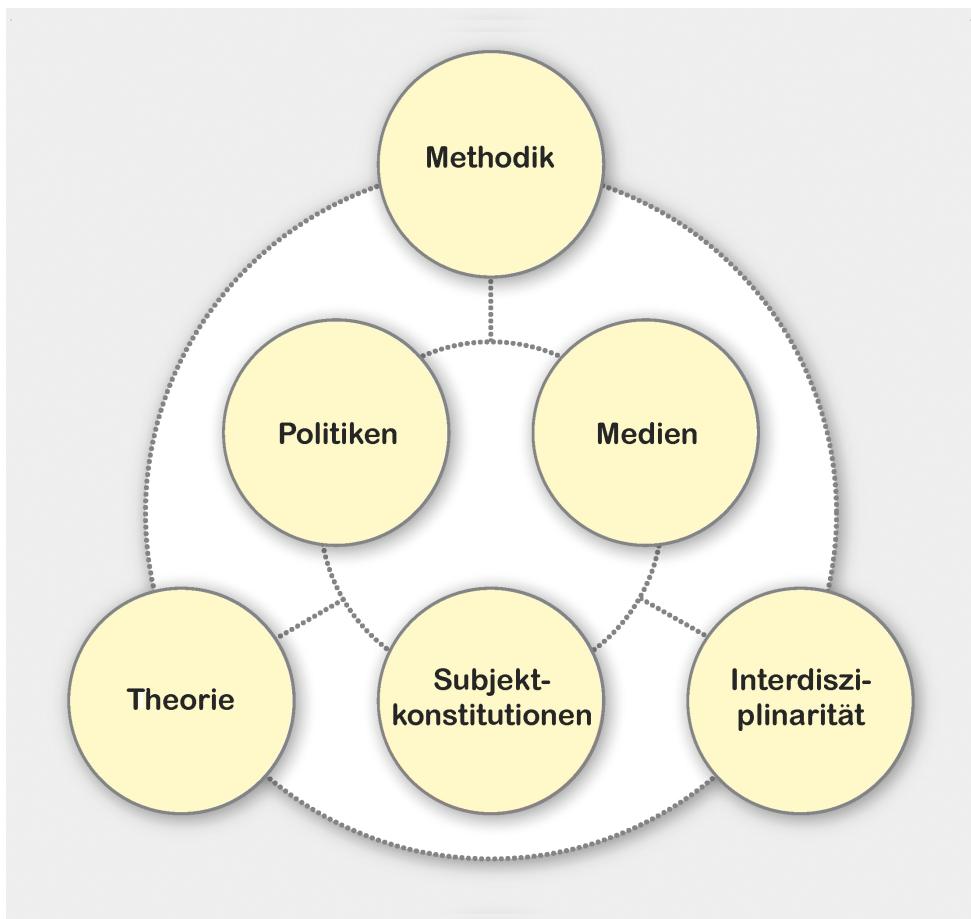
Kontext

Das interdisziplinäre Forschungsvorhaben IDENT2, das von der Universität Luxemburg finanziert, von Ass.-Prof. Dr. Sonja Kmec und Prof. Dr. Markus Hesse geleitet und von Dr. Rachel Reckinger und Dr. Christian Wille koordiniert wurde, vereinigte zwischen 2011 und 2014 nahezu alle in der Forschungseinheit IPSE (Identités. Politiques, Sociétés, Espaces) der Universität Luxemburg vertretenen Disziplinen. Das Projektteam zählte 28 Personen, die um ein gemeinsames Thema versammelt waren. Den zentralen Forschungsschwerpunkt der IPSE bilden Identitätskonstruktionen, die bereits im Projekt IDENT (im Folgenden IDENT1 genannt) in der Zeit von 2007 bis 2010 im Zentrum standen. Die dort erzielten Ergebnisse wurden in IDENT2 (2011-2014) weiterentwickelt und um Fragen der Raumkonstruktion erweitert. Die entwickelten Untersuchungsperspektiven der zugeschriebenen bzw. angeeigneten Räume und Identitäten werden durch ihre empirischen Verschneidungen und Verknüpfungen in grenzüberschreitenden Bezügen aufgedeckt.

Die neun beteiligten sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen deckten in ihren Untersuchungen unterschiedliche soziale Ebenen ab. Die Ergebnisse der 19 empirischen Fallstudien geben Aufschluss über historische und aktuelle Vergesellschaftungsprozesse im Hinblick auf Identitäten und räumliche Bezüge des gesellschaftlichen Zusammenlebens, wobei drei Forschungsschwerpunkte die interdisziplinäre Herangehensweise strukturierten:

- (1) eine machtkritische Perspektive auf Räume und Identitäten, die sich besonders Politiken und Normierungen zuwendet, die in Konstruktionsprozessen wirksam und verhandelt werden;
- (2) eine an Medien orientierte Perspektive auf Räume und Identitäten, die Medien als Konstrukteure und Projektionsflächen sowie selbst als (Verhandlungs-)Räume versteht und
- (3) eine subjektzentrierte Perspektive, die das Hervorbringen von Raum- und Identitätskonstruktionen im Zuge alltagskultureller Praktiken untersucht.

Die Arbeiten in diesem Forschungsvorhaben wurden von den beteiligten Wissenschaftler/-innen im Rahmen von thematischen und begleitenden Arbeitsgruppen realisiert. Dabei behandelten die *thematischen Arbeitsgruppen* jeweils einen der drei Forschungsschwerpunkte, die sie in theoretisch-konzeptioneller und empirischer Hinsicht an der übergreifenden Forschungskonzeption des Projekts ausrichteten. Diese inhaltliche Projektarbeit wurde von drei *begleitenden Arbeitsgruppen* flankiert, die sich auf theoretische Fragen, auf methodische Aspekte und auf die Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen konzentrierten. Die hier geleisteten Arbeiten waren für die übergreifende Forschungskonzeption und für die Zusammenarbeit der beteiligten Wissenschaftler/-innen von Bedeutung.



*Abbildung 0: Inhaltliche und begleitende Arbeitsgruppen im Projekt IDENT2
(Entwurf: Christian Wille, Umsetzung: Gilles Caspar und Malte Helfer)*

Zwei internationale Konferenzen hatten während der Projektlaufzeit einen besonderen Stellenwert: die im Juli 2012 organisierte, theoretisch-konzeptionell ausgerichtete Input-Konferenz mit prominenten Referent/-innen der jeweiligen thematischen Bereiche sowie die im Juli 2014 stattgefundene Output-Konferenz, in der die Forschungsresultate öffentlich vorgestellt und kritisch mit einem interessierten Fachpublikum aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Verwaltung diskutiert wurden.

Am gleichen Tag wurde der gemeinschaftliche Ergebnisband "Räume und Identitäten in Grenzregionen. Politiken – Medien – Subjekte" [Christian Wille, Rachel Reckinger, Sonja Kmec, Markus Hesse (Hg.), Bielefeld, transcript, 395 S., ISBN 978-3-8376-2649-0] während einer breit angelegten Pressekonferenz vorgestellt. Die englische Version des Buchs – mit dem Titel "Spaces and Identities in Border Regions. Politics – Media – Subjects" [Christian Wille, Rachel Reckinger, Sonja Kmec, Markus Hesse (Hg.), Bielefeld, transcript, 384 S., ISBN 978-3-8376-8376-2650-6] – wird im Dezember 2015 erscheinen.

Nach Abschluss dieser dreijährigen engen Zusammenarbeit möchten die Projektleitung und -koordination kritisch zurückblicken und ermitteln, welche Aspekte der praktizierten Arbeitsweisen und -instrumente sowie der interdisziplinären Teamarbeit und Forschung sich als zukunftsfähig für Folgeprojekte erwiesen haben, und welche optimiert bzw. angepasst werden sollten.

Unmittelbar nach Projektabschluss wurde dafür ein Fragebogen entwickelt, der quantitative und qualitative Antworten liefern sollte, insbesondere hinsichtlich folgender Fragen:

- Bewertung des Projekts als Ganzes
- Bewertung der verschiedenen Formate der Arbeitstreffen
- Bewertung der Arbeit der Projektkoordination
- Nutzung verschiedener Arbeitsinstrumente
- Bewertung der interdisziplinären Zusammenarbeit
- Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils und der Arbeitsschritte innerhalb der jeweiligen Arbeitsgruppen.

Methodologie

Die gewählte Methode zum beschriebenen Rück- und Ausblick ist die der **anonymen Selbstevaluierung** und hinsichtlich der Erhebungstechnik die des **quantitativ und qualitativ kombinierten Fragebogens**, die mittels der Online Umfragen-Software Unipark (www.unipark.com) operationalisiert wurde.

Die Probanden/-innen bekamen einen von der Projektkoordination und -leitung ausgearbeiteten Fragebogen zugeschickt. Dieser entsprach aus Gründen der Vergleichbarkeit größtenteils dem Fragebogen, der für die Selbstevaluation des Vorgängerprojekts ausgearbeitet und vom IPSE-Arbeitskreis "Interdisziplinarität" vorgetestet wurde. Neu hinzu kamen Fragen über die Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2 sowie der Arbeitsschritte der jeweiligen Arbeitsgruppen, um detailliertere Erkenntnisse über die disziplinenübergreifende Zusammenarbeit zu gewinnen. Der Fragebogen umfasste je Frage mehrere Items, welche quantitativ auf einer 4er-Skala anzukeuzen waren ("sehr gut", "eher gut," "eher schlecht", "sehr schlecht"; zusätzlich die Ausweichkategorie "weiß nicht"). So mussten die Probanden/-innen sich jeweils im positiven oder negativen Bereich festlegen, was durch die persönliche Formulierung der Fragen erleichtert wurde ("Wie fandest Du..."). Bei zwei Fragen hatten die Probanden/-innen die Möglichkeit, zusätzliche Items frei zu bilden und quantitativ zu evaluieren, die nur von wenigen Probanden/-innen genutzt wurde.

Jede Frage wurde ergänzt durch Aufforderungen zu qualitativen, offen formulierten Stellungnahmen, die sowohl auf die quantitativ durchdeklinierten Kriterien pro Frage Bezug nahmen ("Was hat Dir besonders gut gefallen?"), als auch eine offene Weiterführung suggerierten ("Was hätte anders organisiert sein müssen?"). Diese Rubriken wurden von der großen Mehrheit der Probanden/-innen, zum Teil sehr ausführlich, genutzt.

Nach einer zusammenfassenden, quantitativen Frage über die Erfüllung von Erwartungen an das Projekt insgesamt, war Raum für einen abschließenden qualitativen Kommentar, der ebenfalls sehr oft in Anspruch genommen wurde.

Die **quantitativ gewonnenen Daten** wurden mittels deskriptiver Statistik (Bortz/Schuster 2010 [1977]) ausgewertet. Es wurde insbesondere Wert auf die Darstellung von Häufigkeiten gelegt, was durch die niedrige Probanden/-innenzahl bedingt ist. Aus dem gleichen Grund wird im Folgenden

auf die Ausweisung in Prozent verzichtet, zumal der Fragebogen überdurchschnittlich zuverlässig beantwortet wurde, was nur minimale Schwankungen in den Antwortzahlen pro Frage mit sich brachte. Die Auffächerung der Items nach Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen) und nach Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung) soll zusätzliche Klarheit bringen, während der Erkenntnisgewinn durch die Berechnung des Medians (Aufteilung der Evaluierungen in zwei gleich große Gruppen), aufgrund der kleinen Stichprobe, als zu gering eingestuft wurde. Diese Kontrollrechnung ist außerdem nur dann sinnvoll, wenn der ermittelte Mittelwert größere Ausreißer nach oben oder nach unten verdeckt, was in den vorliegenden Resultaten nicht der Fall war.

Zur Berechnung des Mittel- und des Modalwerts wurde folgender numerischer Schlüssel angewandt:

Numerischer Schlüssel der quantitativen Auswertung	
sehr gut / oft / sehr viel / ja / interdisziplinär	1
eher gut /gelegentlich / viel / eher ja / eher interdisziplinär	2
eher schlecht / selten / wenig / eher nein / eher multidisziplinär	3
sehr schlecht / nie / sehr wenig / nein / multidisziplinär	4
weiss nicht	0

Tabelle 0: Numerischer Schlüssel der quantitativen Auswertung, Quelle: IDENT2.

Die **qualitativen Statements** wurden einer “zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse” (Mayring 2007) unterzogen. Es ging dabei darum, das Material auf die wesentlichen Aussagen zu reduzieren, ohne die Inhalte einzuschränken. Die einzelnen Aussagen je Frage wurden hierbei zunächst thematisch gebündelt, und in einem zweiten Schritt verdichtet. Aufgrund des überschaubaren Datenvolumens konnten zusätzlich zur inhaltlichen Verdichtung viele Direktzitate zur Veranschaulichung eingesetzt werden.

Beschreibung der Stichprobe

Die Anzahl der Probanden/-innen beträgt 26 Personen, d.h. das **vollständige IDENT2-Team, zuzüglich der Projektleiterin und des Projektleiters**, jedoch abträglich der Projektkoordination. Da die Leistungen der letzteren ebenfalls im genannten Fragebogen evaluiert wurden, haben die beiden Projektkoordinatoren, Rachel Reckinger und Christian Wille, den Fragebogen aus Neutralitätsgründen nicht ausgefüllt. 20 Fragebögen wurden auf deutsch beantwortet, sechs auf französisch.

Ergebnispräsentation

Im Folgenden werden die Resultate der Selbstevaluation im Einzelnen dargestellt, zunächst quantitativ, dann qualitativ – jeweils gefolgt von einem interpretierenden Kommentar.

Folgende Bereiche werden analysiert:

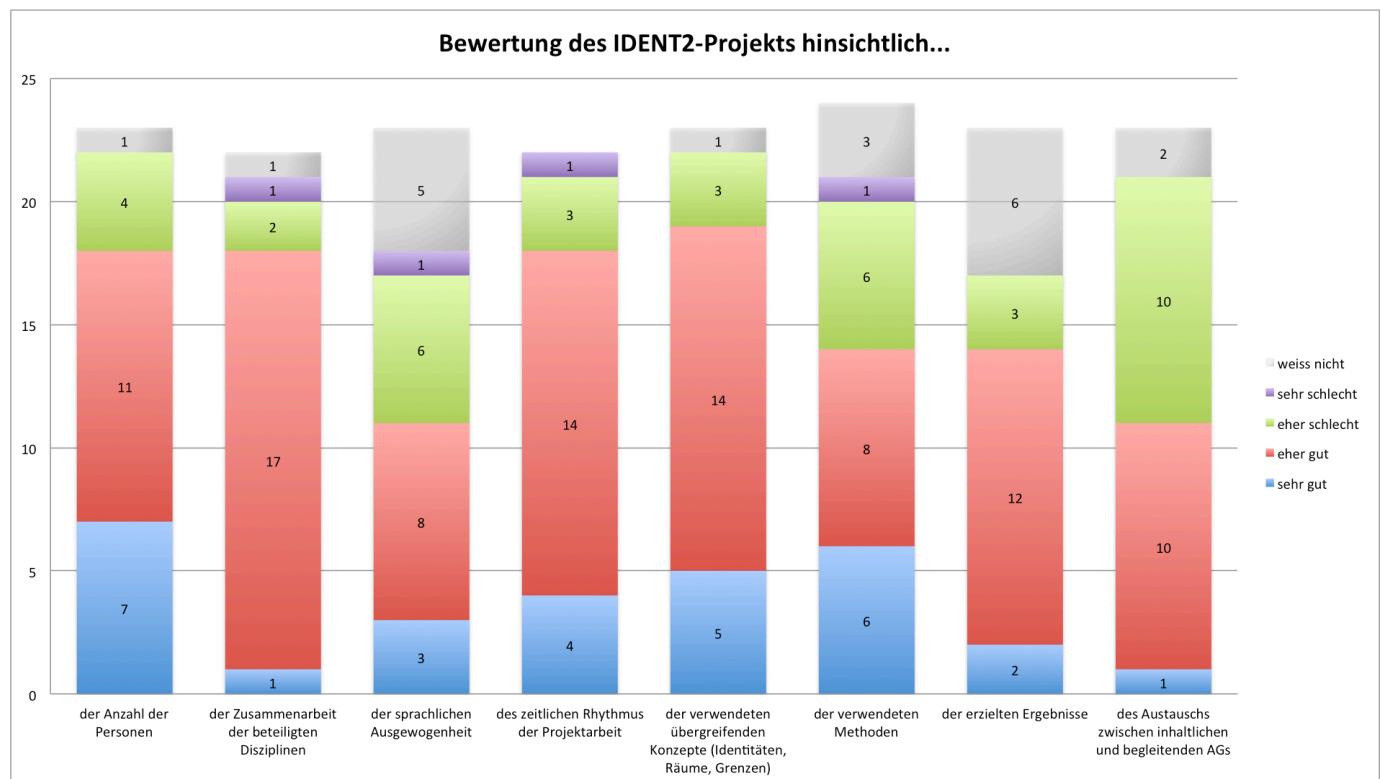
- Bewertung des IDENT2-Projekts insgesamt
- Bewertung der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen)
- Bewertung der jeweiligen begleitenden Arbeitsgruppe (Theorie, Methoden, Interdisziplinarität)
- Bewertung der Arbeit der Projektkoordination
- Häufigkeit der Nutzung von Arbeitsinstrumenten
- Ausmaß des Dazulernens durch Kollegen/-innen anderer Disziplinen
- Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2 und der Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen)
- Einschätzung der zentralen Herausforderungen sowie der Erforderlichkeit bestimmter Aspekte der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit
- Erfüllung der Erwartungen an das Projekt insgesamt

Bewertung des IDENT2-Projekts insgesamt

Die quantitative Evaluation des Projekts wurde anhand von acht zentralen Aspekten der Zusammenarbeit erfragt.

Auf der qualitativen Seite haben sich 17 Personen positiv geäußert. Daneben wurden 16 Mal kritisch-konstruktive Vorschläge, entweder als Desiderat der Weiterführung/Vertiefung bestimmter Elemente, oder als alternativen Impuls, gemacht.

Quantitative Befunde



Grafik 1: Bewertung des IDENT2-Projekts, N = 22 bis 24 je nach Item, Quelle: IDENT2.

Die durchwegs positive Bewertung des Projekts wird durch die jeweiligen Mittel- und Modalwerte der einzelnen Items unterstrichen:

Bewertung des IDENT2-Projekts hinsichtlich...		
	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
der Anzahl der Personen	1,78	2
der Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen	2,04	2
der sprachlichen Ausgewogenheit	1,78	2
des zeitlichen Rhythmus der Projektarbeit	2,04	2
der verwendeten übergreifenden Konzepte (Identitäten, Räume, Grenzen)	1,83	2
der verwendeten Methoden	1,83	2
der erzielten Ergebnisse	1,52	2
des Austauschs zwischen inhaltlichen und begleitenden AGs	2,22	2 und 3
Durchschnitt aller Items	1,88	2,06

*Tabelle 1: Bewertung des IDENT2-Projekts, N = 22 bis 24 je nach Item,
Skala: 1 (sehr gut) bis 4 (sehr schlecht), Quelle: IDENT2.*

“Sehr gut” wurden insbesondere die **Anzahl der Personen**, knapp gefolgt von den **verwendeten Methoden**, bewertet, während der Aspekt, der von den meisten Kollegen/-innen als “eher gut” eingestuft wurde, die **Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen** war. Am kritischsten (zehn Mal) wurden im “Eher-schlecht”-Segment der **Austausch zwischen inhaltlichen und begleitenden Arbeitsgruppen** bewertet. Die vier folgenden Items wurden (jeweils ein Mal) als “sehr schlecht” eingestuft: Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen, sprachliche Ausgewogenheit des Projekts, zeitlicher Rhythmus der Projektarbeit, verwendete Methoden. Jeweils sechs bzw. fünf Probanden/-innen konnten sich nicht positionieren zur **Einschätzung der erzielten Ergebnisse** bzw. der **sprachlichen Ausgewogenheit**.

Bei sieben von den acht erfragten zentralen Aspekten des Projekts überwiegen die positiven Bewertungen (“sehr gut” und “eher gut”), außer beim Austausch zwischen inhaltlichen und begleitenden Arbeitsgruppen, wo elf positive Bewertungen zehn negativen (“eher schlecht” und “sehr schlecht”) gegenüberstehen.

Qualitative Befunde

Bei den qualitativen positiven Hervorhebungen bestand ein hoher Konsens über die Bereiche des wissenschaftlichen und persönlichen **Austauschs**, das “**konstruktive Miteinander**”, der **interdisziplinären Kooperation** mit Einblick in andere **Disziplinen** (inkl. deren “Fächerkulturen”), **Konzepte, Methoden und Autoren/-innen**.

Zudem wurde die “auf den Punkt perfekt vorbereitete” **Organisation** bzgl. Format der Treffen, Protokolle, Terminabsprachen usw. unterstrichen: “der zeitliche Rhythmus war transparent, die Projektleitung bei Nachfragen stets erreichbar und die Sitzungen waren zielführend moderiert”.

Auch dass **verschiedene Sichtweisen respektiert** wurden, wurde anerkennend hervorgehoben.

Eine Person fand es bemerkenswert, wie man in den inhaltlichen AGs “erleben konnte, wie aus heterogenen Disziplinen und Fallbeispielen doch **etwas Gemeinsames entsteht**”; eine andere hat dies auf sich selbst bezogen, indem sie befindet, dass die gemeinsame konzeptuelle Anstrengung sie in ihren eigenen Überlegungen weitergebracht und ihre **Praktik der eigenen Disziplin durchlässiger** gemacht hat.

Was die Optimierungsvorschläge angeht, bestand eine gewisse Einigkeit bei der **kritischen Einschätzung der Verzahnung zwischen inhaltlichen und begleitenden Arbeitsgruppen**, in dem Sinn dass mehr Input von den begleitenden in die inhaltlichen Arbeitsgruppen wünschenswert gewesen wäre, insbesondere in Bezug auf die Theoriebildung. “Die Verzahnung zwischen den theoretischen u. methodischen Überlegungen der begleitenden AGs hätte [im Projektverlauf] früher und stärker in die inhaltlichen AGs hineingetragen werden müssen” oder “Weniger Meetings der einzelnen Gruppen. Mehr Austausch mit anderen Gruppen”. Eine Einzelmeinung befindet sogar, dass es kein gemeinsames Konzept gegeben hätte. Ein paar Kollegen/-innen merkten **den zeitlichen Aspekt dieses zu optimierenden Austauschs** an, um die Beiträge der jeweiligen Autoren/-innen adäquater diskutieren und anpassen zu können, etwa: “Es dauerte sehr lange, bis Konzepte ausgearbeitet waren und zu dem Zeitpunkt passten sie (für einige) nicht mehr zu den anfänglichen Ideen für *case studies*” oder “Zum Schluss, also kurz vor der Schreibphase, hätte der Austausch in den einzelnen AGs intensiver sein müssen, dafür vorher weniger – es war nicht klar, wie stark man die Arbeit an die AG-Theorien und die übergeordneten Konzepte (Identitäten, Räume, Grenzen) anzupassen hat, weswegen nach der ersten Version der Beiträge bei einigen Kollegen viel Überarbeitungsarbeit anstand. Überhaupt hätte es m.E. gereicht, wenn man sich nur auf die drei Konzepte und nicht zusätzlich auf Theorien für die einzelnen AGs bezogen hätte”. Eine Person hingegen formuliert diesen Sachverhalt dennoch positiv: “Die Bezüge der Überlegungen der thematischen und begleitenden AGs waren nicht immer ‚sichtbar‘, auch wenn wir gemeinsame Workshops und Fragebögen hatten, doch ich denke, dass der Austausch gewährleistet war durch Mitglieder der thematischen AGs, die ebenfalls in den begleitenden AGs mitmachten. Mir hat diese ‚organische‘ Vorgehensweise zugesagt, dennoch wäre es interessant gewesen, einen detaillierteren Überblick der Arbeiten der AG Theorie während den Treffen der thematischen AGs zu haben”.

Daneben wurde angeregt, **etwas weniger Teilnehmende aufzunehmen**, “die eventuell durch ein Auswahlverfahren und ein verbindlicheres Zeitbudget (noch) motivierter zusammengearbeitet hätten”. Zugleich hätte “man sich bemühen [sollen] Kollegen, die auf ähnlichen Themen aber in französischer Sprache arbeiten, einzubinden”.

Am Team wurde die **ungleiche Einbringung der Kollegen/-innen** kritisiert – obwohl ein Verständnis besteht für das ungleich verteilte Pensum an Lehrverpflichtungen, dem vermehrt Rechnung getragen werden müsste: “die Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen hätte deutlich enger sein können, wenn sich die Kollegen/-innen in gleicher Weise im Projekt engagiert hätten”.

Eine französischsprachige Person merkt an, dass der methodische Rahmen von Arbeiten aus der **deutschsprachigen Soziologie dominiert** gewesen sei, die sie aus Zeitgründen nicht erschließen konnte.

Die zeitliche Inanspruchnahme des Projekts – die in der Selbstevaluation vom Vorgänger-Projekt der am häufigsten genannte Kritikpunkt war – wurde hier nicht erwähnt. Lediglich eine Person strich hervor, dass das **Arbeitspensum adäquat** gewesen sei, vor allem für diejenigen, die bereits am Vorgängerprojekt teilgenommen hatten. Sie fragt sich allerdings, ob dieses Arbeitsvolumen auch für die neu hinzugestoßenen Kollegen/-innen akzeptabel war, da es für diese schwieriger sei, den eigenen Zeitaufwand vorab abzuschätzen.

Kommentare

Die Frage nach der allgemeinen Bewertung des Projekts hat – von allen Fragen, die nach dem Modell “was hat Dir besonders gut gefallen? / was hätte anders organisiert sein müssen?” aufgebaut waren – die meisten qualitativen Kommentare generiert (33).

Wenn die quantitativen und qualitativen Befunde gemeinsam betrachtet werden, erscheint, dass das Projekt insgesamt als besonders effizient organisiert und positiv empfunden wurde, was die interdisziplinäre und kollegiale Zusammenarbeit anbelangt – gleichzeitig wurde jedoch gerade deren wissenschaftliches “Resultat” am unsichersten betrachtet. Am kritischsten fielen die sprachliche Ausgewogenheit des Projekts und der als fehlend wahrgenommene Austausch zwischen begleitenden und inhaltlichen Arbeitsgruppen, insbesondere mit der Arbeitsgruppe Theorie, ins Gewicht.

Diese Offenheit, die Pluralitäten anerkennt, kombiniert mit einer reflexiv-selbstkritischen Haltung (was den persönlich geleisteten Beitrag angeht, aber auch was das kollektive Ergebnis betrifft), deutet auf eine gewisse gelassene Reife der Projektmitglieder hin sowie auf das Bewusstsein, die Zusammenarbeit progressiv weiter optimieren zu können.

In dem Sinn sind die Vorschläge für Maßnahmen der verbindlicheren Zusammenarbeit zu verstehen, insbesondere was die Einbringung der jeweiligen Teilnehmenden und die rasche Einforderung von schriftlichen Textbausteinen, die die wiederum veränderbare Grundlage der weiteren Diskussionen bilden und demnach dokumentierte Etappen einer höhere interdisziplinäre Konvergenz darstellen würden.

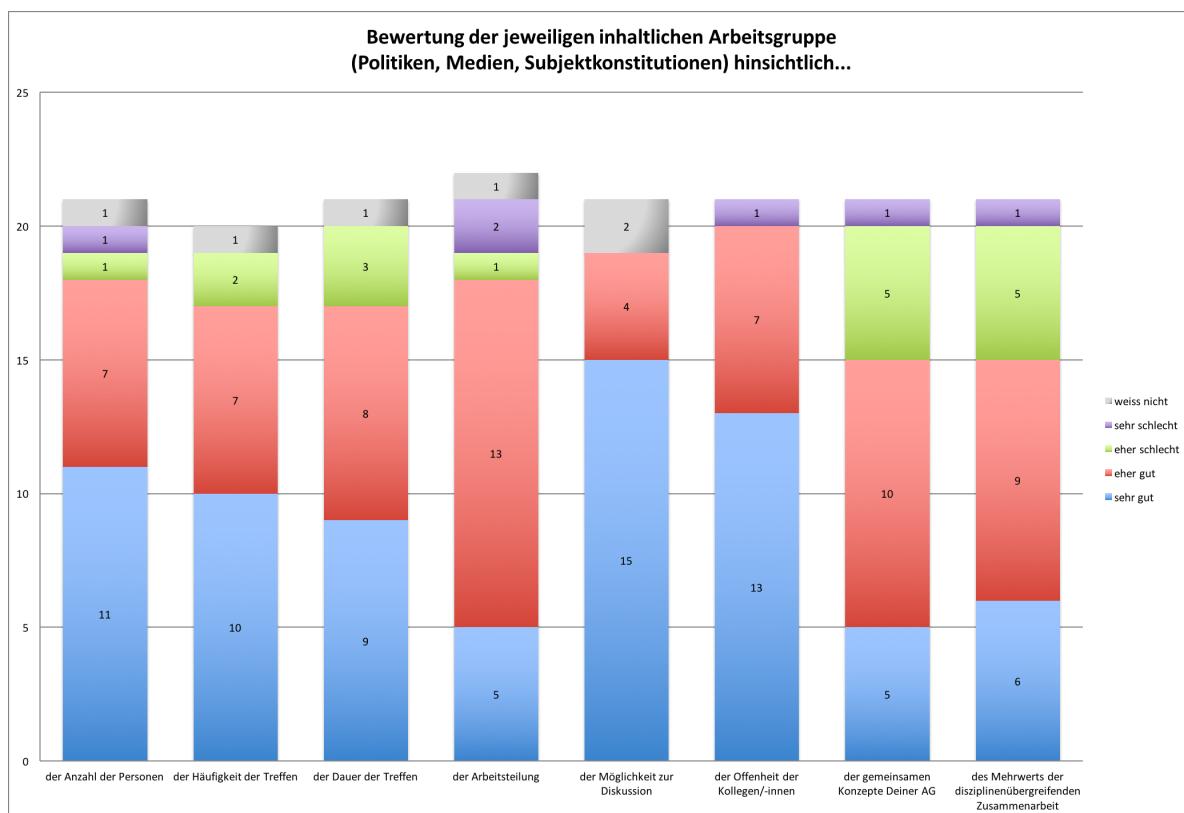
Bewertung der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen)

Das Ausbuchstabieren des gemeinsamen Konzepts sowie die Ausrichtung der jeweiligen empirischen Fallstudien wurde in den Treffen der thematischen Arbeitsgruppen (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen) erarbeitet, die ca. alle vier Wochen während ca. zwei Stunden stattfanden und von der Projektkoordination nach einer Tagesordnung vorstrukturiert und moderiert wurden. Im Schnitt bestanden diese AGs aus 10,3 Personen aus jeweils fünf beteiligten IPSE-Instituten¹.

Die quantitative Evaluation der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe wurde über acht zentrale Aspekte der Zusammenarbeit realisiert.

Im qualitativen Teil der Frage wurden 13 positive Äußerungen abgegeben, während 14 Kollegen/-innen konstruktive Vorschläge gemacht haben.

Quantitative Befunde



Grafik 2: Bewertung der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen), N = 20 bis 22 je nach Item, Quelle: IDENT2.

¹ Sonja Kmec aus der Projektleitung war in der AG Medien involviert, während sich die beiden Projektkoordinatoren und der andere Projektleiter an den Arbeiten der AG Subjektkonstitutionen mit eigenen Fallstudien beteiligten.

Die durchweg sehr positive Bewertung der inhaltlichen Arbeitsgruppen wird durch die jeweiligen Mittel- und Modalwerte der einzelnen Items unterstrichen:

Bewertung der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen) hinsichtlich...		
	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
der Anzahl der Personen	1,52	1
der Häufigkeit der Treffen	1,50	1
der Dauer der Treffen	1,62	1
der Arbeitsteilung	1,91	2
der Möglichkeit zur Diskussion	1,09	1
der Offenheit der Kollegen/-innen	1,48	1
der gemeinsamen Konzepte Deiner AG	2,09	2
des Mehrwerts der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit	2,05	2
Durchschnitt aller Items	1,66	1,35

Tabelle 2: Bewertung der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen), N = 20 bis 22 je nach Item, Skala: 1 (sehr gut) bis 4 (sehr schlecht), Quelle: IDENT2.

“Sehr gut” bei den inhaltlichen Arbeitsgruppen fanden die meisten Projektbeteiligten die **Möglichkeit zur Diskussion** in ihrer jeweiligen AG. Als “eher gut” wurde von den meisten Personen die dort praktizierte **Arbeitsteilung** eingeschätzt. Die höchste kritische Zustimmung (zwei Items je fünf Mal “eher schlecht”) fanden die **gemeinsamen Konzepte der jeweiligen AG** sowie der **Mehrwert der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit**. Die Einschätzung “sehr schlecht” kam in vier Einzelnennungen vor; zwei Personen bewerteten die praktizierte Arbeitsteilung auf diese Art.

Allgemein überwiegen die positiven Aussagen (“sehr gut” und “eher gut”) in allen acht erhobenen Bereichen.

Qualitative Befunde

Besonders gut an der inhaltlichen Arbeitsgruppe hat vielen Projektbeteiligten die Dimension des **Austauschs** gefallen, zunächst als einfache “Horizonterweiterung aller Beteiligten”, die oftmals im Sinne von “neue Arbeitsmethoden und Denkweisen kennenlernen” erwähnt wurde. Doch auch konkretere Etappen des Austausch wurden genannt, in Bezug auf theoretische, methodische und inhaltliche Weiterentwicklungen, die in zukünftige Kooperationen unter Kollegen/-innen münden können: “Regelmäßig Kollegen/-innen [aus anderen Disziplinen] treffen, die ich sonst nur in Gremien treffe, und mich mit ihnen fachlich auszutauschen. Sicher werden wir in dem einen oder anderen Zusammenhang wieder zusammenarbeiten”. Eine Person strich besonders hervor, dass es hier “neuen Input” gibt, “den man sonst in keiner anderen Form an der Uni bekommen kann”.

Ermöglicht wurden so “**stimulierende**” und “**hierarchiefreien Diskussionen**” – “ohne Hemmschwelle” – durch die “Offenheit”, einerseits der anwesenden Kollegen/-innen, andererseits der Fragestellungen.

Dazu wurde die **Vorbereitung und Betreuung dieser Treffen** seitens der Projektkoordination als positiv erwähnt, insbesondere dass die “Treffen strukturiert [waren] und die Möglichkeit zur Diskussion [gaben], auch die Gruppengröße war für die Diskussionen angenehm”. Die Zusammenfassung der vorherigen Sitzung, die die Projektkoordination zu Beginn jedes Treffens machte, fiel ebenfalls angenehm auf. Eine Person strich hervor, dass “die Arbeitsaufteilung ziemlich gerecht war. Ich mochte die Toleranz in unserer AG, die es ihren Mitgliedern jeweils erlaubte, auf ihre eigene Art und Weise effizient mitzuwirken”. Allgemein wurden die Vorstrukturierungen der Treffen seitens der Projektkoordination begrüßt, doch ein Teammitglied hätte sich “weniger starre Leitbilder der Koordinatoren, mehr Offenheit und Lust am Experimentieren (die bei den Teilnehmern der AG durchaus vorhanden [...] war)” gewünscht.

Gleichzeitig wird mehrmals Verbesserungspotential angesprochen, häufig was die **Überwindung von interdisziplinärer Oberflächlichkeit** betrifft, (zum Beispiel: “Ich hatte das Gefühl, dass wir inmitten all dieser Disziplinen arbeiteten und doch keine von ihnen vertieften” oder “Ich hätte gerne mehr über die Methoden der einzelnen Disziplinen gelernt”). Hier erschien der “heterogene Arbeitszusammenhang” aufgrund der (zu) hohen Zahl an AG-Mitgliedern als hinderlich. Eine Person schrieb: “Die Themen gingen doch sehr weit auseinander. Phasenweise erschien die thematische Verbindung der Projekte sehr arbiträr und künstlich”. Eine Aussage bringt eine weitere Schwachstelle der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit auf den Punkt – nämlich die mangelnde Verzahnung der begleitenden AGs (davon insbesondere die AG Theorie) mit den thematischen AGs. Es handelt sich um diejenige, die prominent in den Kritikpunkten zum Projekt insgesamt erwähnt wurde: “Die disziplinenübergreifende Zusammenarbeit war m.E. eher schwach, wenn man nicht zusätzlich in begleitenden AGs mitgearbeitet hat”.

Doch das Themenbündel, das am meisten kritisiert wurde, stellt sich aus **personeller Fluktuation, Zeitmanagement, Arbeitsteilung und Abwesenheitsquote** zusammen. Wenngleich Fluktuationen in der Projekt-Mitgliedschaft unabhängig von der Organisation waren, nahmen sie dennoch einen Einfluss darauf, indem sie eine erneute Kohärenzfindung notwendig machten. So kritisiert eine Person: “Verschiedene Konzepte, die in der Anfangsphase erarbeitet wurden, wurden später überhaupt nicht mehr benutzt”. Ähnlich gelagert sind die Anmerkungen zur zeitlichen Staffelung der AG-Treffen: “Am Anfang war mir die Häufigkeit der Treffen manchmal (je nach Auslastung in meinem anderen Projekt) zu viel, am Ende eher zu wenig”. Zwei weitere Zitate, die in die gleiche Richtung weisen, erläutern diesen Zusammenhang: “Für mich wurden im letzten Treffen der AG viele wichtige Fragen zu den gemeinsamen Konzepten aufgeworfen, diese wurden leider nicht richtig ausdiskutiert. Auch unter zeitlichem Druck wäre hier eventuell ein weiteres Treffen sinnvoll gewesen” bzw. “[es wäre wünschenswert gewesen, wenn] zum Schluss mehr Sitzungen [stattgefunden hätten] und mehr Klarheit über das Einbinden der AG Theorie in den eigenen Beitrag [geherrscht hätte]”. Was die Arbeitsteilung angeht, so schrieb ein/e Kollege/-in: “Es gibt immer welche, die mehr arbeiten als andere. Die Arbeitsteilung hätte gerechter sein können. Ohne die Schreibarbeit von [der Projektkoordination] wäre das Buchkapitel in dieser Form sicher nicht entstanden”. Schließlich wurden Abwesenheiten erwähnt, aber lediglich als fehlender Ausgleich von ansonsten dominierenden Tendenzen: “Ich fand meine inhaltliche AG (AG Subjektkonstitutionen)

träge, doch wie hätte das besser organisiert sein können? Einige Personen haben mit ihrer defätistischen Kritik lähmend auf die Gruppendynamik eingewirkt. Auch waren sehr viele AG-Mitglieder zu oft abwesend (insbesondere diejenigen, die ein positiveres Pendant hätten darstellen können)”. Die Meinung einer oft abwesenden Person ist in dem Kontext aussagekräftig: “Ich kann eigentlich nicht wirklich mitreden, da ich oft nicht da war. Aber mir hat das Konkrete gefehlt. [...] Das gemeinsame Suchen nach Inhalt und Konzept war unterhaltsam und interessant, aber auch frustrierend”.

Kommentare

Qualitativ und quantitativ gesehen überschneiden sich die Befunde der Frage zur Bewertung der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppen (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen) mit denen der allgemeinen Bewertung des Projekts: die hierarchiefreie Kooperation mit einer bestimmten Anzahl an Kollegen/-innen wurde als bereichernd empfunden (abgesehen von Frustrationen was Arbeitsteilung, Personalwechsel und Abwesenheitsquote anging), doch gleichzeitig wurde der interdisziplinäre Mehrwert der gemeinsamen Forschungsarbeit als weiter verbesserungsfähig angesehen, insbesondere was die Überwindung von interdisziplinärer Oberflächlichkeit betrifft.

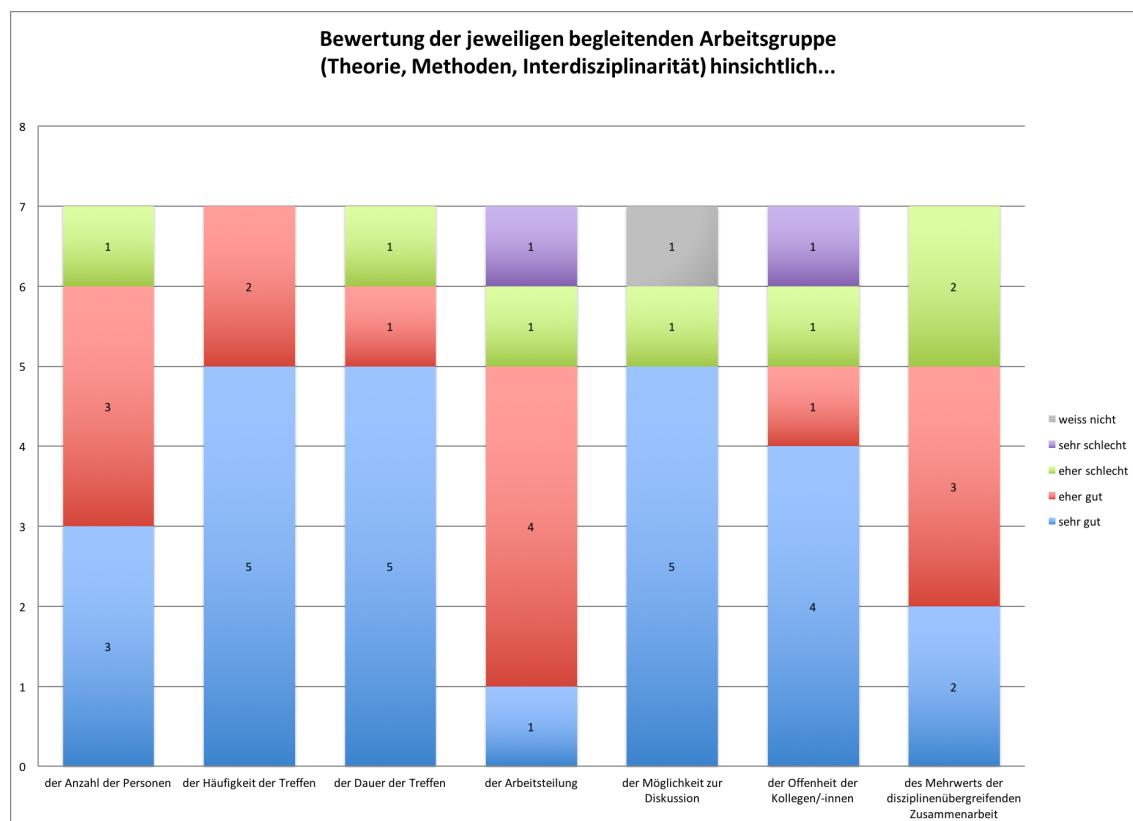
Bewertung der jeweiligen begleitenden Arbeitsgruppe (Theorie, Methoden, Interdisziplinarität)

Die inhaltliche Projektarbeit wurde von drei begleitenden Arbeitsgruppen flankiert, die sich auf theoretische Fragen, auf methodische Aspekte und auf die Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen konzentrierten. Die hier geleisteten Arbeiten waren für die übergreifende Forschungskonzeption und für die Zusammenarbeit der beteiligten Wissenschaftler/-innen von Bedeutung, wenngleich die begleitenden Arbeitsgruppen weniger Mitglieder zählten. Der erforderliche Austausch zwischen den inhaltlichen und begleitenden Arbeitsgruppen sollte über die Kolleg/-innen und die Projektkoordination sichergestellt werden, die in beiden Typen von Arbeitsgruppen vertreten waren.

Die quantitative Evaluation der jeweiligen begleitenden Arbeitsgruppen wurde anhand von sieben zentralen Aspekten der Zusammenarbeit erfragt.

Im qualitativen Teil der Frage wurden vier positive Äußerungen abgegeben, während fünf Kollegen/-innen konstruktive Vorschläge anbrachten. Diese niedrigen Fallzahlen erklären sich durch die geringere Anzahl an Teilnehmenden in diesen AGs.

Quantitative Befunde



Grafik 3: Bewertung der jeweiligen begleitenden Arbeitsgruppen (Theorie, Methoden, Interdisziplinarität), N = 7 bei allen Items, Quelle: IDENT2.

Die durchweg sehr positive Bewertung der begleitenden Arbeitsgruppen wird durch die jeweiligen Mittel- und Modalwerte der einzelnen Items unterstrichen:

Bewertung der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Theorie, Methoden, Interdisziplinarität) hinsichtlich...		
	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
der Anzahl der Personen	1,71	1 und 2
der Häufigkeit der Treffen	1,28	1
der Dauer der Treffen	1,43	1
der Arbeitsteilung	2,28	2
der Möglichkeit zur Diskussion	1,14	1
des interdisziplinären Mehrwerts	1,86	1
der Offenheit der Kollegen/-innen	2	2
des Mehrwerts der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit	1,71	1
Durchschnitt aller Items	1,67	1,36

Tabelle 3: Bewertung der jeweiligen begleitenden Arbeitsgruppe (Theorie, Methoden, Interdisziplinarität), N = 7 bei allen Items, Skala: 1 (sehr gut) bis 4 (sehr schlecht), Quelle: IDENT2.

“Sehr gut” bei den inhaltlichen Arbeitsgruppen fanden die meisten Projektbeteiligten die **Häufigkeit der Treffen** (bei diesem Item gab es sogar nur Ankreuzungen in den Bereichen “sehr gut” und “eher gut”), die **Dauer der Treffen** sowie die **Möglichkeit zur Diskussion** in ihrer jeweiligen begleitenden AG (jeweils fünf von sieben Ankreuzungen). Als “eher gut” wurde von den meisten Personen die dort praktizierte **Arbeitsteilung** eingeschätzt. Die höchste kritische Zustimmung (zwei Mal “eher schlecht”) fand das Item des **Mehrwerts der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit**. Als “sehr schlecht” wurden zwei Einzelnennungen eingestuft.

Bei allen sieben erfragten Aspekten überwiegen die positiven Aussagen (“sehr gut” und “eher gut”).

Qualitative Befunde

Auf einer allgemeinen Ebene wird zwei Mal die Dimension des **interdisziplinären Austauschs** geschätzt, d.h. die “Diskussionskultur in der AG” sowie “Konzepte und Begriffe aus anderen Disziplinen kennenzulernen”.

Spezifisch wird ein Mal die “**Schreibphase in kleineren Gruppenkonstellationen** in der AG Theorie” positiv hervorgehoben. Eine weitere Person liefert eine detailliertere Einschätzung über die AG Interdisziplinarität und vor allem ihre eigenen Rolle als **Vermittler/-in zwischen begleitender und thematischer AG**: “[...] mir sind **nicht zu viele Ungleichheiten** aufgefallen: die Workshops wurden gemeinsam vorbereitet und mir gefiel die Art und Weise, wie wir **Texte zu Interdisziplinarität gelesen und kommentiert** haben. Ich habe meine Rolle in dieser Gruppe sehr

ernst genommen und ich habe versucht, Wege zu finden, um disziplinäre Grenzen zu überwinden, sowohl in meiner thematischen AG als auch in meinen persönlichen Diskussionen mit Kollegen".

Anlass zur Kritik liefert die **Arbeitsteilung**: einerseits wird angemerkt, dass die "AG zu klein [war], so dass viel (Schreib-)Arbeit auf wenige Personen verteilt war", andererseits findet eine Person, dass die Kollegen/-innen, die anwesend waren, "zum Teil sehr unvorbereitet zu den Sitzungen [kamen], was ein Weiterkommen erschwerte".

Schwerwiegender erschien jedoch die **Bemängelung der zeitlichen Staffelung des Arbeitspensums**, die zu lange brauchte, um "konkret" zu werden: "Wir haben leider erst zu spät begonnen, unsere Theoriekapitel für das Buch zu schreiben; dafür haben wir lange über unsere Konzepte diskutiert. Vielleicht haben wir am Anfang des Projekts Zeit verloren, da wir uns zu lange mit dem Raumbegegnungsbegriff auseinandergesetzt haben".

Ein Team-Mitglied liefert eine grundlegende und vergleichende Kritik an beiden begleitenden AGs: "Die Mitglieder der **AG Theorie** taten sich insgesamt schwer daran, selbstbewusst zum Anspruch zu stehen, das globale theoretische Gerüst des Projekts zu liefern. Diese **Zögerlichkeit** stellte sich erst sehr (zu?) spät ein, nämlich als ein paar freiwillige AG-Mitglieder einfach mit Schreiben (zu den Konzepten Grenzen, Identitäten, Räume) anfingen. Leider hatte die Gruppe sich mit **Präambel-Diskussionen verzettelt und es blieb quasi keine Diskussionszeit mehr** für diese vorgelegten Papers. Die **AG-Interdisziplinarität hatte hingegen sehr viel konstruktiver gestartet**, verlief gegen Ende leider jedoch im Sande, aufgrund von sich **ändernden Verfügbarkeiten** bzw. längerfristigen Abwesenheiten der Mitglieder.

Kommentare

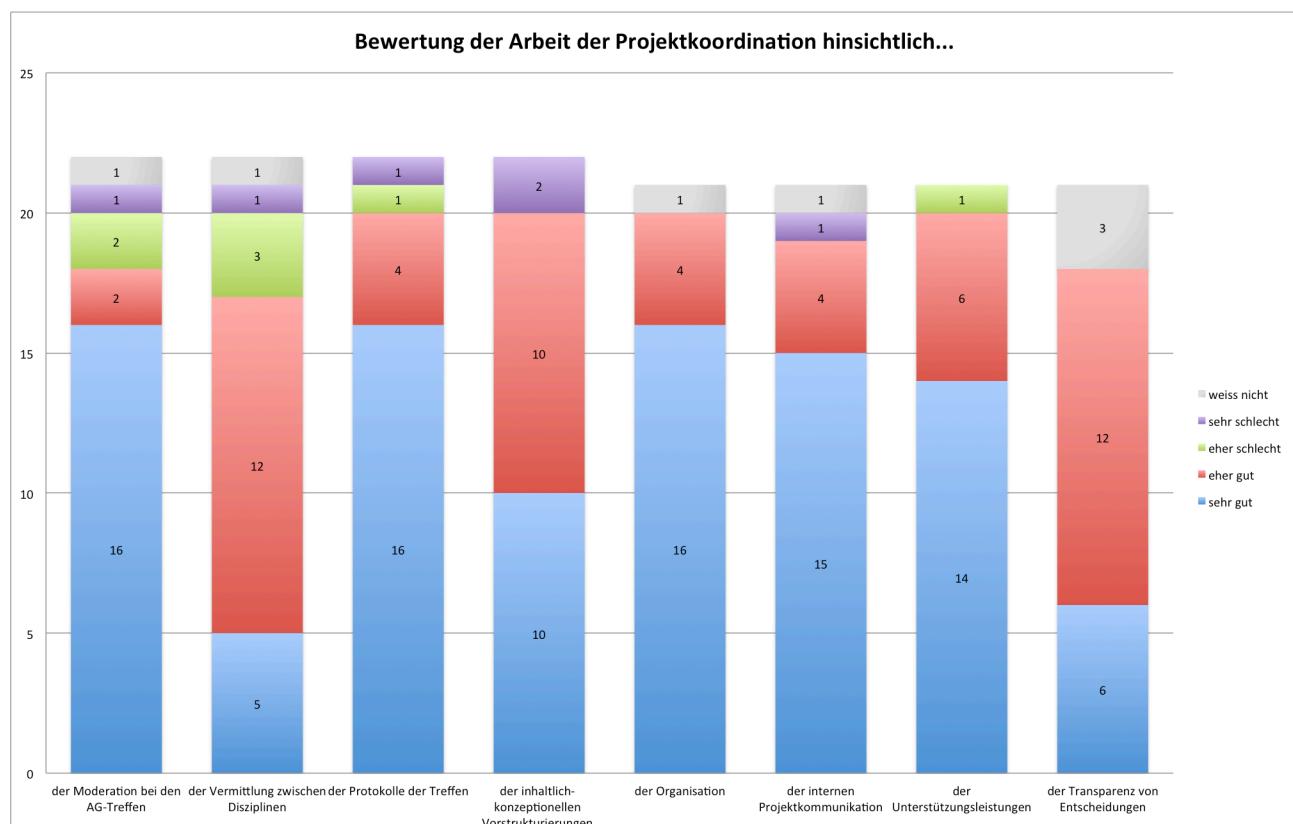
Bei der gemeinsamen Betrachtung der qualitativen und quantitativen Befunde sticht hervor, dass das Format und die Arbeitsatmosphäre der Treffen der begleitenden Arbeitsgruppen (Theorie und Interdisziplinarität) als sehr gelungen eingestuft wurden, doch dass der interdisziplinäre Mehrwert der Zusammenarbeit hätte größer sein können, wenn mehr Personen sich zu einem früheren Zeitpunkt am Schreibprozess von gemeinsamen Textteilen beteiligt hätten, die durch mehrere Diskussions- und Anpassungsschläufen interdisziplinär pointierter geworden wären.

Bewertung der Arbeit der Projektkoordination

Die quantitative Evaluation der Leistungen der Projektkoordination wurde anhand von acht zentralen Items, die den Hauptteil ihrer Tätigkeiten umreißen, erfragt.

Im qualitativen Teil der Frage haben sich 14 Kollegen/-innen positiv geäußert, während sieben Mal konstruktive und weiterführende Vorschläge gemacht wurden.

Quantitative Befunde



Grafik 4: Bewertung der Arbeit der Projektkoordination, N = 21 bis 22 je nach Item,
Quelle: IDENT2.

Die durchweg sehr positive Bewertung der Leistungen der Projektkoordination wird durch die jeweiligen Mittel- und Modalwerte der einzelnen Items unterstrichen:

Bewertung der Arbeit der Projektkoordination hinsichtlich...		
	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
der Moderation bei den AG-Treffen	1,36	1
der Vermittlung zwischen Disziplinen	1,91	2
der Protokolle der Treffen	1,41	1
der inhaltlich-konzeptionellen Vorstrukturierungen	1,73	1 und 2
der Organisation	1,14	1
der Pflege der Projektwebseite	1,28	1
der inhaltlich-konzeptionellen Vorstrukturierungen	1,38	1
der internen Projektkommunikation	1,43	2
der Unterstützungsleistungen	1,36	1
der Transparenz von Entscheidungen	1,91	2
Durchschnitt aller Items	1,45	1,31

Tabelle 4: Bewertung der Arbeit der Projektkoordination, N = 21 bis 22 je nach Item, Skala: 1 (sehr gut) bis 4 (sehr schlecht), Quelle: IDENT2.

Die Items, die am häufigsten als “sehr gut” eingestuft wurden (drei Items à 16 Zustimmungen und ein Item à 15 Zustimmungen), waren die der **Moderation bei den AG-Treffen**, der **Protokolle der Treffen**, der **Organisation** sowie der **internen Projektkommunikation**. Die **Vermittlung zwischen den Disziplinen** und die **Transparenz von Entscheidungen** waren die Punkte, die am häufigsten als “eher gut” erlebt wurden (jeweils zwölf Mal). Das Item, das am häufigsten als “eher schlecht” angegeben wurde (jedoch mit einer bedeutend kleineren Proportionalität: zwei Mal), war das der **Vermittlung zwischen Disziplinen**. Zur Evaluation “sehr schlecht” gab es vier Einzelmeinungen; zwei Probanden/-innen allerdings bewerteten die **inhaltlich-konzeptionellen Vorstrukturierungen** auf diese Art. Dabei ist dieses Item das einzige, das neben diesen Meinungen zu gleichen Anteilen (jeweils zehn Mal) als “sehr gut” bzw. “eher gut” eingestuft wurde. Zur Transparenz von Entscheidungen seitens der Projektkoordination hatten drei Projektmitglieder keine Meinung.

Diese Frage ist die einzige im Fragenkatalog, in der die “Sehr-Gut”-Kategorien öfter als die “Eher-Gut”-Kategorien angekreuzt wurden. Die Bewertungen befinden sich fast ausschließlich im positiven Bereich (“sehr gut” und “eher gut”).

Qualitative Befunde

Die **Koordinierungstätigkeit** wurde **allgemein** mit “exzellent”, “zielführend”, “nichts auszusetzen”, “immer ansprechbar”, “hilfsbereit”, “konstruktiv”, “sehr engagiert”, “transparent in ihren Entscheidungen” und “exemplarisch in der Motivationsarbeit” qualifiziert. Den beiden Koordinatoren wurde anerkennend “Energie, Klarsicht und Geduld” zugeschrieben. Eine Person rechnet der Projektkoordination die Organisation der “Input-Konferenz und Plenarsitzungen” hoch an.

Außerdem wurden die **Dokumentation von Arbeitsvorgängen und die projektübergreifenden Abstimmungen, insbesondere des Zeitplans** geschätzt: „Ich habe mich immer gut versorgt gefühlt mit Informationen, Aufträgen und beide [Koordinatoren] waren immer ansprechbar für Fragen. Die Protokolle waren sehr hilfreich, um am Ball zu bleiben bei den AG-Arbeiten“; „Es war trotz Zeitdruck möglich, die Deadlines einzuhalten, da sie meist im Vorfeld transparent kommuniziert wurden“. Zudem wurde die „offene Arbeitsatmosphäre“ lobend genannt sowie die „sanfte Ausübung von Druck beim Einhalten von Terminen o. ä.“.

An den Treffen der thematischen AGs gefiel den Projektmitgliedern die **Moderation** der Projektkoordination sowie spezifisch „die **prägnanten Vorstrukturierungen**“ der Projektkoordination, die es den Projektmitarbeitern/-innen erlaubten, lediglich und gänzlich auf ihr inhaltliches Input zu fokussieren². Ein Teammitglied hätte sich hingegen gewünscht, dass „die AG Treffen offener gestaltet [gewesen wären], um mehr Input aus den AGs zu erhalten statt die Vorstrukturierungen (die an sich eher gut waren) durchzudrücken, auch gegen Einwände“.

Als *Desiderata* wurden Einzelmeinungen vorgebracht, die sich nicht ersichtlich clustern lassen. Zwei allgemeine Vorschläge gelten, zum einen, der **sprachlichen Parität** („wenn deutsch und französisch gesprochen wird, dann immer zumindest eine PowerPoint auf englisch haben“), zum anderen, der **Häufigkeit der Treffen** („Es wäre gut gewesen, wenn das ganze IDENT2-Team öfter zusammengekommen wäre“).

Eine weitere Meinung betrifft die **interdisziplinäre Zusammenstellung des Koordinationsteams zwecks optimierter Vermittlung**: „Im Optimalfall wären die Projektkoordinatoren selber etwas breiter aufgestellt gewesen hinsichtlich des disziplinären Hintergrunds. So war es recht homogen und gerade die Vermittlung zwischen den Disziplinen für die Projektkoordinatoren schwieriger.“

Schließlich wünscht sich ein Teammitglied folgendes: „Die Projektkoordination müsste, zusammen mit der Projektleitung – d.h. als gesamtes Leitungsteam – **mehr Handhabe haben, um ausufernde Diskussionen in der ersten Projekthälfte** konstruktiv aber massiv **zu kürzen** bzw. stringenter zu gestalten, um die Projektmitglieder dazu zu befähigen (und sie auch anzuhalten), mind. **6 Monate früher mit den Schreibarbeiten zu beginnen**, damit diese adäquater und **vertiefter in mehreren Schlaufen und auf mehreren Niveaus** (zuerst in den einzelnen AGs, dann erst während dem projektweiten Kolloquium) **diskutiert und evtl. konvergiert** werden könnten“.

² Dies ist ein Unterschied zum Vorgängerprojekt, wo die Vorstrukturierungen manchmal als einengend bewertet wurden.

Kommentare

Was die Arbeit der Projektkoordination betrifft, so kann quantitativ und qualitativ zusammengefasst werden, dass den Koordinationstätigkeiten (mit den zentralisierten Arbeitsbereichen und Abstimmungen) sowie der Vermittlung (zwischen Disziplinen und Personen) vorwiegend sehr viel Lob zugesprochen wurde. Besonders die Dokumentation von Arbeitsvorgängen und die projektübergreifenden Abstimmungen (hier vor allem des Zeitplans) sowie die inhaltlichen Vorstrukturierungen und die Moderation der Treffen wurden geschätzt.

Kritisch wurde in Einzelmeinungen angemerkt, dass im Koordinationsteam mehr Variation bestehen sollte, was Sprachen und Disziplinen angeht, um breiter aufgestellt zu sein sowie dass die Koordination die Möglichkeit haben sollte, von den Teammitgliedern verbindlicher bestimmte Arbeitsschritte (hier vor allem Schreibarbeiten) einzufordern.

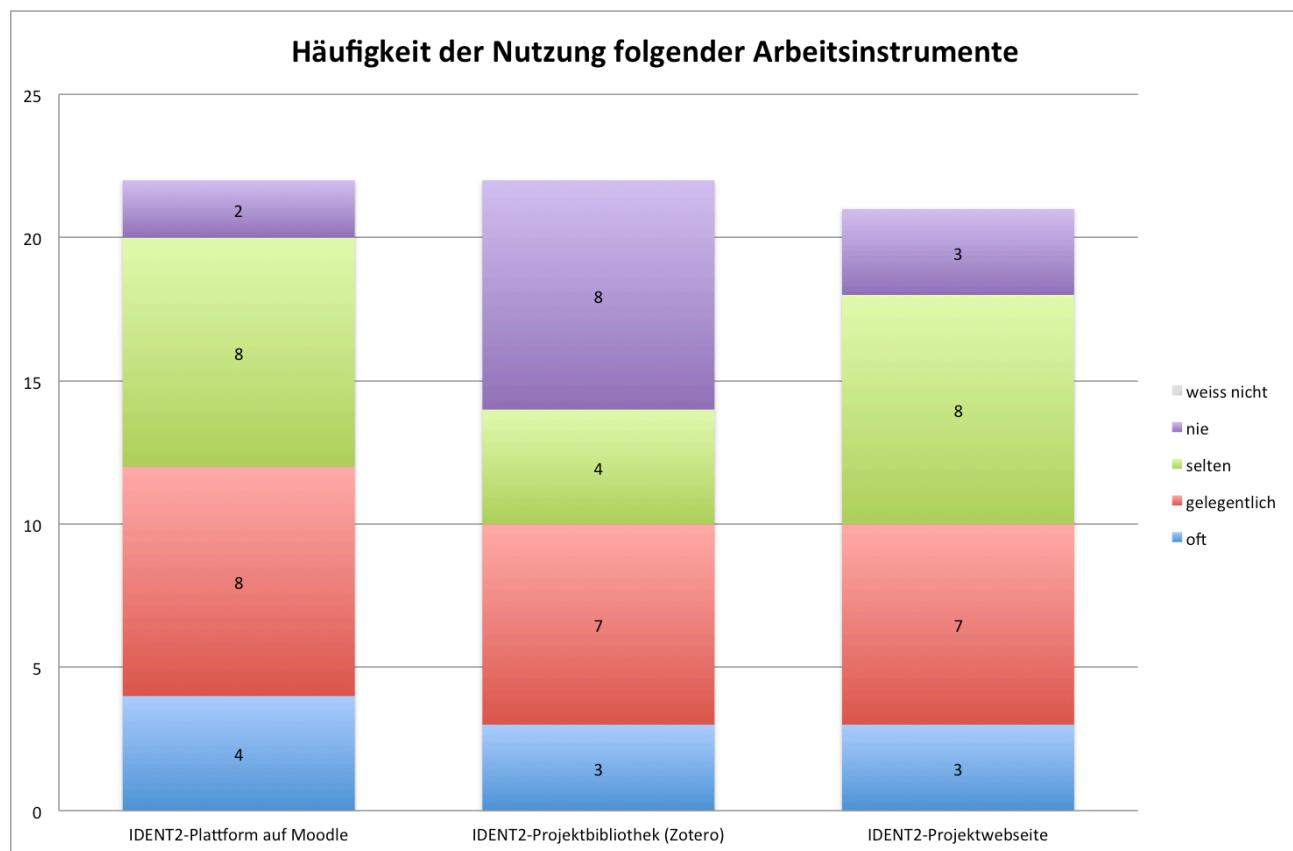
Häufigkeit der Nutzung von Arbeitsinstrumenten

Der Aufbau und die Pflege von bestimmten Arbeitsinstrumenten, die der Projektgruppe intern zur Verfügung standen (IDENT2-Plattform auf Moodle, Projektbibliothek über Zotero) sowie gleichzeitig der externen Kommunikation dienten (Projektwebseite), gehörte zum Aufgabenbereich der Projektkoordination.

Wie oft das Projektteam diese Angebote wahrgenommen hat, schlüsselt folgende Grafik quantitativ auf.

Im qualitativen Teil der Frage haben sich acht Personen positiv geäußert, während drei Kollegen/-innen weiterführende Vorschläge gemacht haben.

Quantitative Befunde



Grafik 5: Häufigkeit der Nutzung von Arbeitsinstrumenten, N = 21 bis 22 je nach Item,
Quelle: IDENT2.

Die relativ unregelmäßige Nutzung der zur Verfügung stehenden Arbeitsinstrumente, insbesondere der IDENT2-Plattform auf Moodle, wird durch die jeweiligen Mittel- und Modalwerte der einzelnen Items unterstrichen:

Häufigkeit der Nutzung folgender Arbeitsinstrumente		
	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
IDENT2-Plattform auf Moodle	3,05	2 und 3
IDENT2-Projektbibliothek (Zotero)	2,84	4
IDENT2-Projektwebseite	2,63	3
Durchschnitt aller Items	2,57	3,16

Tabelle 5: Häufigkeit der Nutzung von Arbeitsinstrumenten, N = 21 bis 22 je nach Item, Skala: 1 (oft) bis 4 (nie), Quelle: IDENT2.

Die angebotenen **Tools wurden “gelegentlich” genutzt**. Die IDENT2-Plattform auf Moodle wurde zu gleichen Teilen “gelegentlich” oder “selten” in Anspruch genommen (jeweils acht Mal); die Projektwebseite ebenso (sieben bzw. acht Mal). Allein die **Projektbibliothek** wurde mehrheitlich “nie” (acht Mal) oder “fast nie” (vier Mal) konsultiert.

Bei dieser Frage halten sich die positiven (“oft” bzw. “gelegentlich”) und negativen (“selten” bzw. “nie”) Bewertungen in etwa die Waage.

Qualitative Befunde

Qualitative Kommentare zu dieser Frage – sowohl im positiven wie im negativen Bereich – wurden relativ selten gemacht.

Obwohl die quantitativen Befunde aufzeigen, dass die genannten Arbeitsinstrumente nicht sehr häufig genutzt wurden, werden sie qualitativ vor allem positiv kommentiert.

Insbesondere die **Bibliothek, die von der Projektkoordination zusammengestellt wurde**, wurde lobend hervorgestrichen: “Die Bibliothek hat sich als sehr reichhaltig erwiesen – unbedingt auch in Zukunft zu behalten!” oder “Die Zotero-Plattform war sehr hilfreich beim Schreiben und die Zusammenstellung der Texte hat ausgezeichnet zu den Inhalten des Projekts gepasst – das war eine große Unterstützung und sehr gut recherchiert”. Von der Forschungspragmatik her wurden “die vielen elektronisch zugänglichen Texte”, die dort hinterlegt waren, geschätzt. Eine Person notiert interesserweise, dass sie “alles genau so gut” fand, obwohl “Zotero mir einfach nur zu viel [war]; wieder eine andere Plattform zur Bibliographie. Dass ich selten auf Moodle und der Webseite war lag da dran, dass die Daten einfach abrufbar waren und ich die seltenen Male alle für mich relevanten Infos problemlos finden konnte (oder nach einem kurzen Anruf an die Projektkoordination)”.

Moodle wurde vor allem wegen der “Transparenz” geschätzt und weil man dort zu jeder Zeit den “Fortschritt des Projektes einseh[en]” und “alles sehr klar aufgebaut wieder[finden]” konnte.

Eine einzige Person äußerte sich zur **Webseite**, insofern dass sie “klar strukturiert” sei, wobei unklar ist, ob sie dies für Ihren eigenen internen Gebrauch schätzte oder ob sie diese Plattform als effizient kommuniziertes Instrument zur Selbstdarstellung nach außen ansah.

Die einzigen Optimierungsvorschläge waren, dass die Projektkoordination “immer wieder kommunizieren [müsste], was beispielsweise neu auf Moodle oder in die Projektbibliothek reingestellt wurde” und, in Bezug auf die Projektbibliothek, dass man diese “auf ein paar Schlüsselwerke begrenzen [sollte]. Die Auswahl ist einfach zu groß” bzw. “Ich persönlich finde Zotero nicht optimiert benutzerfreundlich, doch das ist wohl Geschmacksache...”.

Kommentare

Aus den quantitativen wie qualitativen Befunden geht hervor, dass die Arbeitsinstrumente den Bestandteil des Projekts ausmachen, der die Beteiligten am wenigsten interessiert hat, sowohl bei der quantitativ erhobenen Nutzung als auch bei den reflexiven Kommentaren. Dennoch werden sie qualitativ vor allem positiv kommentiert.

Die Rangfolge bei der Nutzung lautete: Projektwebseite, Moodle und Projektbibliothek. Letztere wurde als bemerkenswert zusammengestellt hervorgehoben, doch einige Teammitglieder konnten sich nicht mit der Nutzungssoftware Zotero anfreunden.

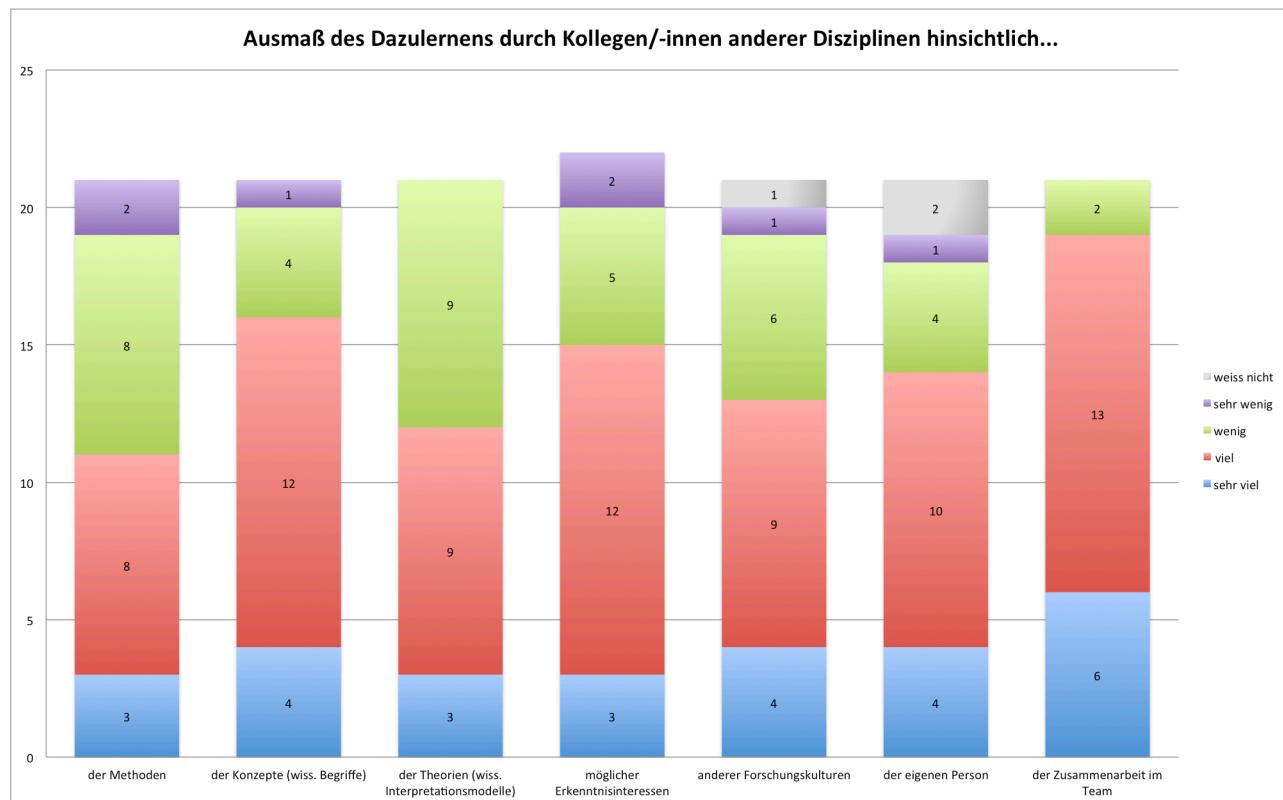
Ausmaß des Dazulernens durch Kollegen/-innen anderer Disziplinen

Die disziplinenübergreifende Zusammenarbeit war der Knotenpunkt dieses Forschungsvorhabens.

Inwiefern es dabei zu individuellen Lernprozessen durch den persönlichen Kontakt mit Vertretern/-innen anderer Disziplinen gekommen ist, wurde anhand von sieben Bereichen quantitativ ermittelt.

Im qualitativen Teil der Frage haben sich elf Personen positiv geäußert. Die weiterführenden Kommentare waren unterteilt in "Hinsichtlich welcher (weiterer) Punkte hättest Du gerne mehr dazugelernt?" (elf Antworten) und "Verglichen mit Deinen sonstigen Forschungsaktivitäten in Deinem Fach: Was hast Du in IDENT2 anders gemacht?" (14 Antworten).

Quantitative Befunde



Grafik 6: Ausmaß des Dazulernens durch Kollegen/-innen anderer Disziplinen,
N = 21 bis 22 je nach Item, Quelle: IDENT2.

Das leicht differenzierter gewichtete Ausmaß des Dazulernens durch Kollegen/-innen anderer Disziplinen wird durch die jeweiligen Mittel- und Modalwerte der einzelnen Items unterstrichen:

Ausmaß des Dazulernens durch Kollegen/-innen anderer Disziplinen hinsichtlich...		
	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
der Methoden	2,43	2 und 3
der Konzepte (wiss. Begriffe)	2,09	2
der Theorien (wiss. Interpretationsmodelle)	2,28	2 und 3
möglicher Erkenntnisinteressen	2,27	2
anderer Forschungskulturen	2,09	2
der eigenen Person	1,90	2
der Zusammenarbeit im Team	1,81	2
Durchschnitt aller Items	2,12	2,14

Tabelle 6: Ausmaß des Dazulernens durch Kollegen/-innen anderer Disziplinen,

N = 21 bis 22 je nach Item,

Skala: 1 (sehr viel) bis 4 (sehr wenig), Quelle: IDENT2.

Am meisten (sechs Mal) wurde “sehr viel” dazugelernt, was **die Zusammenarbeit im Team** anbelangt. Das Item, das am häufigsten (13 Mal) als “eher viel” beim persönlichen Lernprozess in der interdisziplinären Interaktion eingestuft wurde, ist wiederum **die Zusammenarbeit im Team**, gefolgt (jeweils zwölf Mal) von **möglichen Erkenntnisinteressen** und der **Konzepte** (d.h. wissenschaftliche Begriffe). Das **Kennenlernen anderer Theorien** (d.h. wissenschaftliche Interpretationsmodelle) wurde hingegen genauso häufig (jeweils neun Mal) als “viel” wie als “wenig” eingestuft; dies ist ebenfalls der Fall beim Item über das **Erlernen neuer Methoden**, das genauso häufig (jeweils acht Mal) als “viel” wie als “wenig” evaluiert wurde. Als am wenigsten fruchtbar (jeweils zwei Mal “sehr wenig”) wurde die **Methodenentwicklung** sowie die **Ausdehnung möglicher Erkenntnisinteressen** bewertet. Das Item über Lernprozesse, die die eigene Person betreffen, wurde zwei Mal mit “weiß nicht” evaluiert.

Zusammen machen die positiven Bewertungen (“sehr viel” und “viel”) grob zwei Drittel der Einschätzungen aus. Allein das Item des zwischenmenschlichen Dazulernens durch die Zusammenarbeit im Team wurde fast ausschließlich im positiven Bereich evaluiert.

Qualitative Befunde

Persönliche, aber nicht näher qualifizierte Lernprozesse werden hier oft als stimulierend hervorgehoben. Sie betreffen meistens **vage und zum Teil unreflektiert formulierte Forschungsinhalte**: “Andere Denkweisen und Herangehensweise der Kollegen/-innen kennenzulernen”; “die Diskussion von Konzepten, Begriffen und Theorien”; “der Austausch mit den Beteiligten und der kollegiale Umgang”; “Ich habe einen Einblick in Theorien und Konzepte erhalten, auf die man im eigenen Forschungskontext nicht unbedingt gestoßen wäre, die jedoch appliziert werden können. Insofern hat IDENT2 auch für sonstige Forschungsaktivitäten den Blick erweitert”; “Lektüren in sehr unterschiedlichen Bereichen”; “Verschiedene Perspektiven

kennengelernt". Andere positive konnotierte Lernprozesse nehmen Bezug auf die **Zusammenarbeit im Team – und sind ebenso wenig präzise** wiedergegeben: "Die Zusammenarbeit im Team" oder "Die (meist) ungezwungene Atmosphäre im Team".

Ein/e Kollege/-in jedoch fokussiert die **Interaktion und die Aushandlung von Deutungen**: "Mir hat es gefallen, Forschungswelten zu entdecken, die sich von der meinen unterscheiden, und doch gemeinsame Ideen aufzudecken. Manchmal gab es Sachen, die von meiner Perspektive aus selbstverständlich waren, jedoch von der einer anderen Person gar nicht. Der Versuch, gemeinsam Konzepte zu bauen und sie uns gemeinsam anzueignen, war eine stimulierende Erfahrung".

- Um dieser Unspezifität im Antwortverhalten – wie sie auch bereits in der Selbstevaluation zu dieser Frage im Vorgängerprojekt spürbar war – entgegenzuwirken, wurde die konkrete Frage "Hinsichtlich welcher (weiterer) Punkte hättest Du gerne mehr dazugelernt? " eingeführt.

Hier wurde insbesondere **Methodenwissen** als verbesserungswürdig angegeben (sieben Mal), gefolgt von **Aneignungen von wissenschaftlichen Konzepten anderer Disziplinen** (fünf Mal). Beispiele für ersteres sind u.a.: "Ich hätte gerne mehr über mir (noch) unbekannte Methoden gelernt; "Quantitative Methoden wurden zwar genutzt, die Anwendung blieb jedoch für Anfänger dieser Methode eher oberflächlich. Hier hätte ich gerne mehr dazugelernt"; "Hinsichtlich Analysemethoden: Obgleich ein MAXQDA-Workshop angeboten wurde, war es doch etwas wenig"; "Schwachstellen von Methoden, insbesondere aus der Erfahrung der Kolleginnen heraus"³. Die Beispiele für zweites sind weniger aussagekräftig formuliert, etwa: "Analyseraster anderer Disziplinen"; "Ich hätte gerne verschiedene theoretische Herangehensweisen vertieft die übergreifen[d] im ganzen Projekt verwendet wurden"; "Konzeptionelle Grundlagen. Ich hatte das Gefühl, dass wir entweder über zu spezialisierte oder zu allgemeine Studien arbeiteten". Zwei Mal wurden zudem noch "andere Forschungskulturen" erwähnt, wobei dieser Begriff wahrscheinlich eher im Sinn von Disziplinen gemeint ist, worauf der Zusatz "(Gender Studies, Geographie)" bei einem Kommentar hindeutet.

- Die zweite Zusatzfrage, die konkretere Aussagen hervorrufen sollte, lautete: "Verglichen mit Deinen sonstigen Forschungsaktivitäten in Deinem Fach: "Was hast Du in IDENT2 anders gemacht?".

Hier unterteilen die Kommentare sich in zwei Cluster. Einerseits gibt es diejenigen, die **anders vorgegangen sind als gewohnt**. Dies stellt die Mehrheit der Aussagen dar. Die konkreten Beispiele unterscheiden sich je nach Ausgangsposition und Fallstudie des/der Probanden/-in. Genannt werden an erster Stelle (sechs Mal) **methodische Aspekte**: "Viel qualitativer gearbeitet"; "Ich habe mit anderen Fragestellungen und Methoden gearbeitet"; "Ich habe versucht, einen interdisziplinäreren Blickwinkel einzunehmen"; "In IDENT habe ich vermehrt quantitative Methoden genutzt, die in meinen sonstigen Forschungsaktivitäten keine große Rolle spielen"; "Andere Art der Daten benutzt, z.T. andere Methode angewendet"; "Ich habe versucht, empirische, quantitative wie qualitative Daten in einen Analysestil einzubringen, in dem üblicherweise solche Annäherungen vermieden

³ Diese personalisierte, erfahrungsbasierte Herangehensweise, die die Vor- und Nachteile von unterschiedlichen Methoden aus der Forschungspraxis der Kollegen/-innen abwägt, wurde sonst nie genannt – wobei gerade dies ein präziser Mehrwert von disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit darstellen würde.

werden”. Diese methodischen Aspekte waren gefolgt von **Erläuterungen zu Theorien** (vier Mal): “Großteils anderer theoretischer Zugang, Forschungsarbeit klarer vorstrukturiert”; “Ich bin viel theoretischer vorgegangen als ich es von meiner Disziplin her kenne”; “Intensive Theoriediskussion, Ausarbeiten von Texten für Rezipienten aus anderen Disziplinen”; “Ich habe mich mehr auf Theorie und Konzepte konzentriert als auf eine praktische Herangehensweise”.

Andererseits gibt es Einschätzungen, die bekunden, “recht wenig” anders gemacht zu haben als gewohnt bzw. diejenigen, die die **Arbeiten in IDENT2 als Einschränkung ihrer gewohnten Vorgehensweise** erlebt haben. Hier wird vor allem der **erhöhte Koordinierungsaufwand** der “Abstimmung mit Kollegen/-innen” erwähnt. Eine Person notierte auch eine **fachliche Einschränkung**: “Ich konnte nicht so mit Fachbegriffen operieren und Dinge voraussetzen wie ich es in meinem Fach gewohnt bin”.

Kommentare

Quantitativ und qualitativ kommt zum Vorschein, was persönliche Lernprozesse angeht, dass vor allem die Zusammenarbeit im Team als lehrreich erlebt wurde – allerdings wird dieser Sachverhalt unpräzise wiedergegeben und mit keinem Beispiel verdeutlicht. In Bezug auf dem/der Probanden/-in unbekannte wissenschaftliche Begriffe werden mehr Lernprozesse angegeben als in Bezug auf neue wissenschaftliche Interpretationsmodelle. Da letztere ein bestimmtes, oft disziplinär überformtes Denkschema voraussetzen, bedeutet die Auseinandersetzung damit vermutlich eine vertiefte interdisziplinäre Haltung als die Aneignung von leichter zugänglichen Begriffen, die bereits als ‚Einzelteile‘, jeweils aus unterschiedlichen Blickwinkeln, genutzt werden können.

Die Tatsache, dass die bekundeten, wenngleich unspezifischen Lernprozesse als stimulierend erlebt wurden, verweist auf die anfänglich herausgearbeitete Kooperationsbereitschaft, im Zuge derer Alterität (durch Kollegen/-innen unterschiedlicher Disziplinen typisiert) als grundsätzlich bereichernd gesehen wird. Ein Schritt in diese Richtung ist das neugierige Kennenlernen anderer theoretischer Konzepte. Eine gemeinsame Methodenentwicklung geht freilich in der interdisziplinären Forschungspraxis über diese Annäherung hinaus – und entsprechend wird sie am häufigsten angegeben als der Bereich, in dem man persönlich gerne mehr dazugelernt hätte. Interessanterweise unterstreichen die Teammitglieder, die in ihrer Forschungspraxis im Rahmen von IDENT2 mehr bzw. Anderes gemacht haben als gewohnt – diese stellen die Mehrzahl dar –, vor allem die Weiterentwicklung methodischer Aspekte, was darauf hindeutet, dass dieser Prozess bereits im Gange ist.

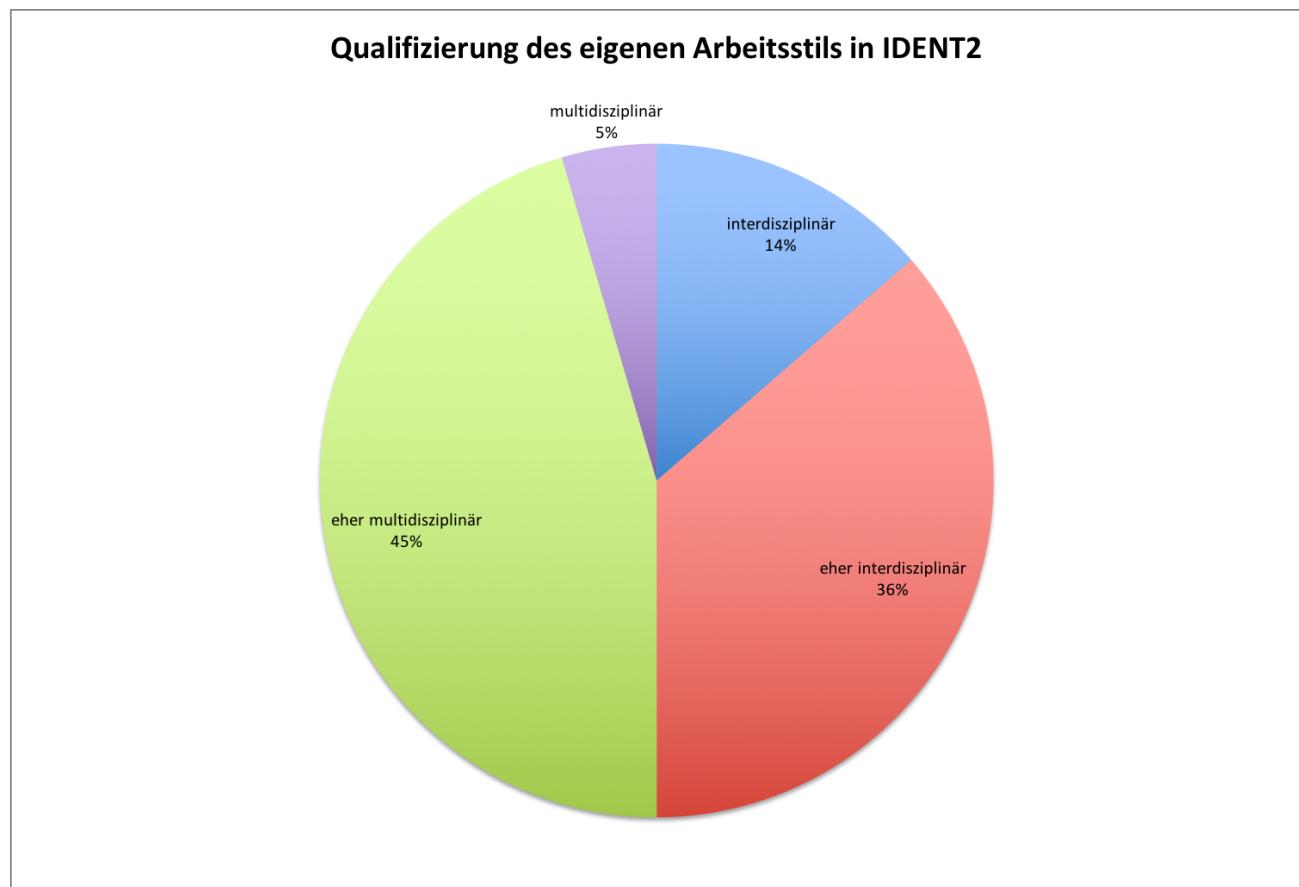
Allgemein weist diese Frage die größte Variabilität im Antwortverhalten auf, da die reflexiven Prozesse, die sie thematisiert, subjektiv besonders unterschiedlich gedeutet werden.

Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2 und der Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen)

Aus der Selbstevaluation des Vorgängerprojekts ging bei der vorherigen Frage eine gewisse Zurückhaltung hervor, was die Einschätzung der eigenen Entwicklung im interdisziplinären Prozess angeht. Aus diesem Grund wurde nun eine explizite Frage diesbezüglich eingeführt. Diese war lediglich quantitativ zu beantworten, angesiedelt auf einer 4er-Skala, die sich zwischen multidisziplinär (im Sinne eines Nebeneinanders der Disziplinen) und interdisziplinär (im Sinne eines produktiven Miteinanders der Disziplinen) bewegt.

Daneben wurden die gemeinsamen Arbeitsschritte der jeweiligen thematischen Arbeitsgruppen detaillierter abgefragt, anhand von fünf zentralen Bereichen. Diese Frage war ebenfalls ausschließlich quantitativ zu beantworten, angesiedelt auf einer 4er-Skala, die sich zwischen multidisziplinär (im Sinne eines Nebeneinanders der Disziplinen) und interdisziplinär (im Sinne eines produktiven Miteinanders der Disziplinen) bewegt.

Quantitative Befunde



Grafik 7: Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2, N = 22, Quelle: IDENT2.

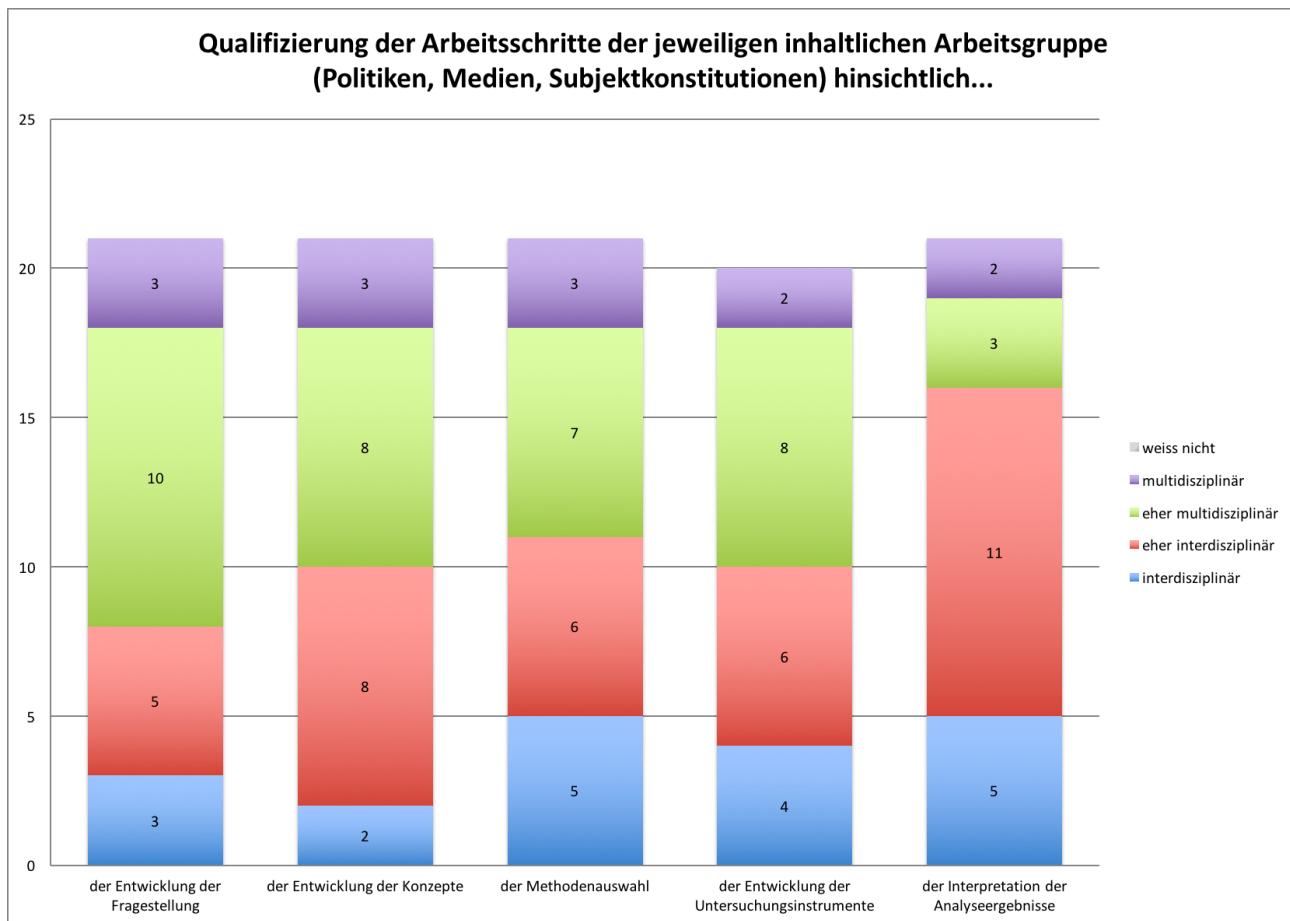
Die moderat gewichtete Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2 wird durch den Mittel- und Modalwert unterstrichen:

Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2		
	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
	2,59	2
Durchschnitt aller Items	2,59	2

*Tabelle 7: Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2, N = 22,
Skala: 1 (interdisziplinär) bis 4 (multidisziplinär), Quelle: IDENT2.*

Exakt die Hälfte der Teammitglieder befand den eigenen Arbeitsstil in IDENT2 als vorwiegend interdisziplinär (“eher interdisziplinär” und “interdisziplinär”), während die andere Hälfte ihren eigenen Arbeitsstil in IDENT2 als vorwiegend multidisziplinär (“eher multidisziplinär” und “multidisziplinär”) evaluierte. Allerdings tendiert die Gewichtung in der vorwiegend interdisziplinären Hälfte mehr zur Mitte (45 von 50% kreuzten “eher interdisziplinär” an), während in der vorwiegend multidisziplinären Hälfte der Aussagen vielmehr das Extrem (“multidisziplinär”) mit signifikanten 14% besetzt wurde.

Bemerkenswert ist ebenfalls, dass bei der so formulierten Frage alle Beteiligten ihre Leistung benennen konnten: “weiss nicht” wurde hier nicht angekreuzt.



Grafik 8: *Qualifizierung der Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen), N = 20 bis 21 je nach Item, Quelle: IDENT2.*

Das leicht differenzierter gewichtete Ausmaß der Qualifizierung der Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppen wird durch die jeweiligen Mittel- und Modalwerte der einzelnen Items unterstrichen:

Qualifizierung der Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen) hinsichtlich...		
	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
der Entwicklung der Fragestellung	2,62	3
der Entwicklung der Konzepte	2,57	2 und 3
der Methodenauswahl	2,38	3
der Entwicklung der Untersuchungsinstrumente	2,40	3
der Interpretation der Analyseergebnisse	2,09	2
Durchschnitt aller Items	2,41	2,7

Tabelle 8: *Qualifizierung der Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen), N = 20 bis 21, Skala: 1 (interdisziplinär) bis 4 (multidisziplinär), Quelle: IDENT2.*

Allgemein sind bei dieser Frage die vorwiegend interdisziplinären Aussagen (“eher interdisziplinär” und “interdisziplinär”) etwa gleichrangig mit den vorwiegend multidisziplinären (“eher multidisziplinär” und “multidisziplinär”), mit zwei Ausnahmen: die **Entwicklung der Fragestellung** wird mehrheitlich multidisziplinär eingestuft (zusammen 13 Mal “eher multidisziplinär” und “multidisziplinär”), während das Resultat aller dieser Arbeitsschritte – die zusammen genommen recht kritisch gesehen werden –, nämlich die **Interpretation der Analyseergebnisse**, vorwiegend interdisziplinär evaluiert wird (16 Mal “eher interdisziplinär” und “interdisziplinär”).

Als “interdisziplinär” (jeweils fünf Mal) wurde die **Methodenauswahl** und die **Interpretation der Analyseergebnisse** gesehen, wobei letzteres zudem – und mehrheitlich – mit “eher interdisziplinär” (elf Mal) eingestuft wurde. Die **Entwicklung der Fragestellung** ist das Item, das am häufigsten mit “eher multidisziplinär” bewertet wurde (zehn Mal). Kleinere Minderheiten (jeweils drei Ankreuzungen) fanden gleich drei Items “multidisziplinär”: die Entwicklung der Fragestellung, die Entwicklung der Konzepte und die Methodenauswahl. Diese relative Streuung im Antwortverhalten drückt leicht divergenter Interpretationen und (Selbst-)Einschätzungen aus als in den meisten anderen Fragen deutlich wurden.

Kommentare

Nimmt man die quantitativen Aussagen beider Fragen, die in dieser Rubrik analysiert werden, zusammen, fällt auf, dass die Einschätzung des eigenen Arbeitsstils mehrheitlich moderat, in der Mitte des Kontinuums zwischen multidisziplinärem Nebeneinander der Disziplinen und interdisziplinärem Miteinander der Disziplinen, angesiedelt ist (45 % “eher multidisziplinär” und 36 % “eher interdisziplinär”). Auch die Qualifizierung der einzelnen Arbeitsschritte der thematischen AGs pendelt sich vorwiegend in der Mitte des Kontinuums ein, mit mehrheitlichem Ankreuzen von “eher multidisziplinär” und “eher interdisziplinär”, wobei allerdings die Entwicklung der Fragestellung vermehrt als “eher multidisziplinär” angesehen wird und die Interpretation der Analyseergebnisse vorwiegend als “eher interdisziplinär”. In dem Sinn ist eine positive Entwicklung im Laufe des Projekts, zwischen anfänglichem Nebeneinander bis hin zu verstärkter Interdisziplinarität gegen Projektende, zum Zeitpunkt der Interpretation der Analyseergebnisse, feststellbar. Gleichzeitig wird deutlich, dass gewisse Arbeitsschritte im Forschungsprozess geeigneter sind für disziplinenübergreifende Konvergenzen als andere, was wir unter dem Begriff ‚situative Interdisziplinarität‘ gefasst haben (Wille/Reckinger/Kmec/Hesse 2010: 58ff.)

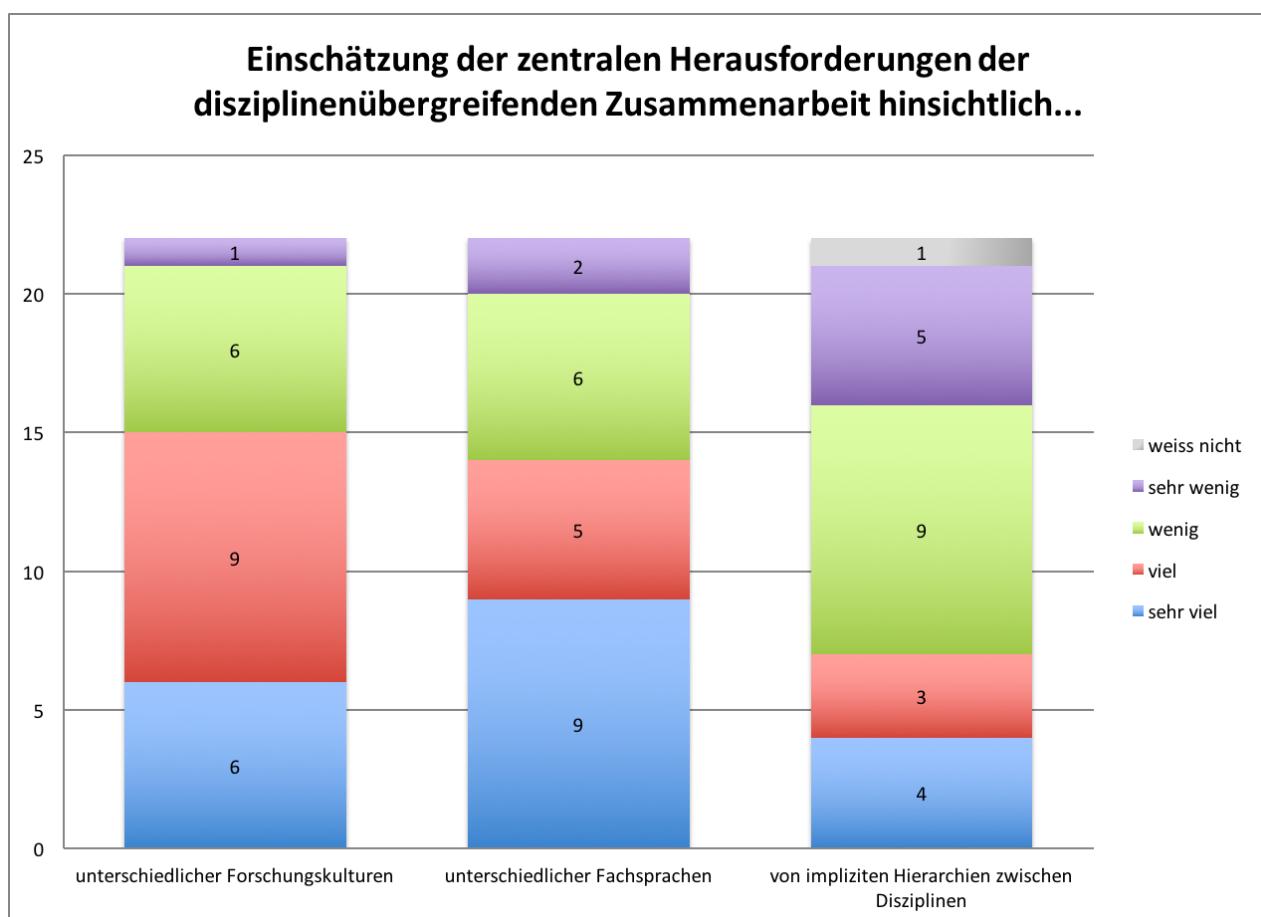
Einschätzung der zentralen Herausforderungen sowie der Erforderlichkeit bestimmter Aspekte der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit

Anhand der gewonnenen Erfahrung der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit wurden die Kollegen/-innen aufgefordert, in drei Bereichen quantitative Aussagen bzgl. der zentralen Herausforderungen dieser Art des Zusammenarbeitens zu treffen. Zusätzlich konnten sie frei Items generieren und diese mit einer Gewichtung versehen.

Danach wurde nach der Einschätzung der Erforderlichkeit von ebenfalls drei Aspekten für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit gefragt, wobei die Probanden/-innen wiederum frei Items generieren und diese mit einer Gewichtung versehen konnten.

Im qualitativen Textteil haben zehn Personen erläutert, warum sie “sehr viel” bzw. “viel” Herausforderungen sahen. Schließlich gaben 15 Probanden/-innen auf Selbstreflexivität basierte Empfehlungen ab zu Fähigkeiten, die Kollegen/-innen mitbringen müssen, die sich in einem ähnlich organisierten Folgeprojekt engagieren wollen.

Quantitative Befunde



Grafik 9: Einschätzung der zentralen Herausforderungen der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit, N = 22 bei allen Items, Quelle: IDENT2.

Die eher hohe, jedoch differenziert gelagerte, Einschätzung der zentralen Herausforderungen der interdisziplinären Zusammenarbeit wird durch die jeweiligen Mittel- und Modalwerte der einzelnen Items unterstrichen:

Einschätzung der zentralen Herausforderungen der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit hinsichtlich...		
	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
unterschiedlicher Forschungskulturen	2,09	2
unterschiedlicher Fachsprachen	2,04	1
Von impliziten Hierarchien zwischen Disziplinen	2,59	3
Durchschnitt aller Items	2,24	2

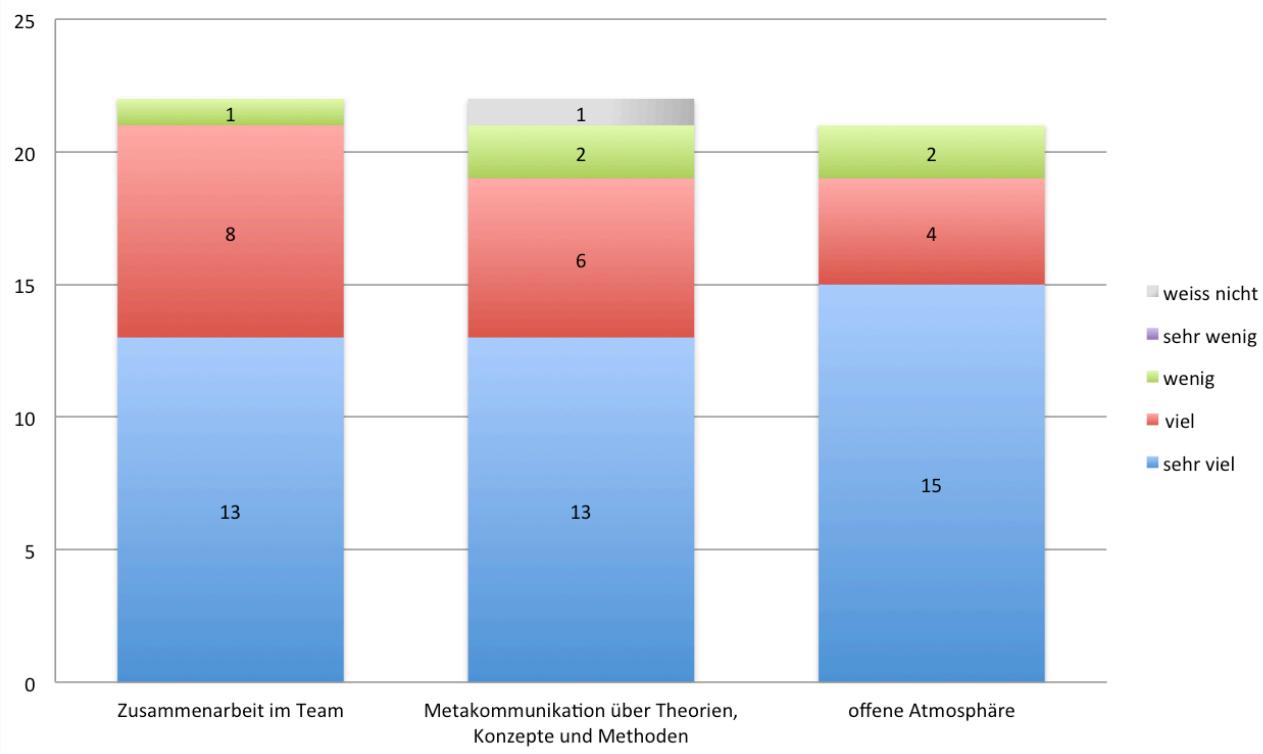
Tabelle 9: Einschätzung der zentralen Herausforderungen der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit, N = 22 bei allen Items, Skala: 1 (sehr viel) bis 4 (sehr wenig), Quelle: IDENT2.

Die wenigsten Herausforderungen der interdisziplinären Zusammenarbeit sehen die Teammitglieder bei impliziten Hierarchien zwischen Disziplinen: fünf Mal „sehr wenig“ und neun Mal „wenig“. Diese im positiven Bereich gelagerten Aussagen stellen die Mehrzahl der Einschätzungen dar gegenüber von insgesamt sieben Mal „viel“ und „sehr viel“ Herausforderungen. Bei den anderen Items verhält es sich umgekehrt: hier werden „sehr viel“ Herausforderungen vor allem bei unterschiedlichen Fachsprachen angegeben (neun Mal), während unterschiedliche Forschungskulturen das Item sind, das am häufigsten mit „viel“ Herausforderungspotential eingeschätzt wird (ebenfalls neun Mal).

Allgemein betrachtet kann man festhalten, dass die wenigsten Herausforderungen („sehr wenig“ und „wenig“) bei impliziten Hierarchien zwischen Disziplinen erscheinen. Hingegen überwiegen bei den Items zu unterschiedlichen Forschungskulturen und unterschiedlichen Fachsprachen die Einschätzungen im negativen Bereich zu quasi drei Vierteln, d.h. dass dort vorwiegend „viel“ bzw. „sehr viel“ Herausforderungspotential ausgemacht wird.

Zusätzlich zu den vorgegebenen Items konnten zwei Items frei generiert und evaluiert werden. Von den 22 Teammitgliedern wurde diese Möglichkeit fünf Mal genutzt. Diese Ergänzungen wurden immer mit „sehr viel“ Herausforderungspotential gewichtet. Folgende Zusätze wurden angegeben: „unterschiedliches Engagement der Beteiligten“, „Moderation zwischen den Disziplinen“, „unterschiedliche methodische Herangehensweisen“, „methodische Differenzen“ sowie „Definitionsmacht der Soziologie und Sozialgeographie als Leitwissenschaft“.

Einschätzung der Erforderlichkeit folgender Aspekte für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit



Grafik 10: Einschätzung der Erforderlichkeit folgender Aspekte für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit, N = 21 bis 22 je nach Item, Quelle: IDENT2.

Die äußerst konsensuelle Einschätzung jener Aspekte, die für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit erforderlich wären, wird durch die jeweiligen Mittel- und Modalwerte der einzelnen Items unterstrichen:

Einschätzung der Erforderlichkeit folgender Aspekte für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit

	Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
Zusammenarbeit im Team	1,45	1
Metakommunikation über Theorien, Konzepte und Methoden	1,41	1
offene Atmosphäre	1,38	1
Durchschnitt aller Items	1,41	1

Tabelle 10: Einschätzung der Erforderlichkeit folgender Aspekte für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit, N = 21 bis 22 je nach Item, Skala: 1 (sehr viel) bis 4 (sehr wenig), Quelle: IDENT2.

Auffallend bei dieser Grafik ist, dass die Antworten sich fast ausschließlich zwischen “sehr viel” und “viel” verteilen. Das bedeutet, dass den drei abgefragten Aspekten der disziplinenübergreifenden Kooperation eine bemerkenswert hohe und konsensuelle Bedeutung zukommt.

“Sehr viel” Erforderlichkeit bei der interdisziplinären Zusammenarbeit sehen die Probanden/-innen am häufigsten beim Aspekt der **offenen Atmosphäre** (fünfzehn Mal), während “viel” Erforderlichkeit vor allem im Bereich der **Zusammenarbeit im Team** zu verzeichnen ist (acht Mal). Gleichzeitig werden jeweils zwei Mal eben diese offene Atmosphäre sowie die Metakommunikation über Theorien, Konzepte und Methoden als “wenig” wichtig erachtet. Diese Einzelmeinungen stehen allerdings im Kontrast zu den Bewertungen der großen Mehrheit.

Zusätzlich zu den vorgegebenen Items konnten die Kollegen/-innen zwei Items frei generieren und bewerten. Von 21 bzw. 22 Probanden/-innen haben zwei Personen diese Möglichkeit wahrgenommen und die Erforderlichkeit ihrer *Addenda* durchgehend mit “sehr viel” gewichtet. Die erste Person hat **“genügend Zeit zum Austausch und Diskussion”** angemerkt, während die zweite **“Austausch über die Methoden”** notierte.

Qualitative Befunde

- In dieser qualitativen Rubrik hatten die Probanden/-innen die Möglichkeit zu erläutern, warum sie im quantitativen Teil der Frage die Einschätzung “sehr viel” bzw. “viel” Herausforderungen von Interdisziplinarität angekreuzt hatten. Diese Frage wurde sehr ausführlich beantwortet.

Bemerkenswerterweise drehen sich fast alle Statements um die **Notwendigkeit des Erläuterns, des Übersetzens und des Explizit-Machens von Konzepten und**, allgemeiner, um die unterschiedlichen **Fachsprachen**. Beispiele sind: “Unterschiedliche Fachsprachen erfordern das Explizieren von Begriffsinhalt und Mitgemeintem. Diese Aspekte können sich von Disziplin zu Disziplin erheblich unterscheiden”; “Es ist äußerst wichtig, die anderen Disziplinen zu verstehen; wie gehen sie vor, was machen sie, was sind die grundlegenden Interessen, wie wird darüber gesprochen, Empiriker versus Theoretiker”; “Es muss viel Übersetzungsarbeit geleistet werden, die gleichen Begriffe können mehrfach definiert sein. Es ist viel Kommunikation nötig, um die unterschiedlichen Forschungsansätze, -kulturen, -ebenen miteinander zu verbinden und gemeinsame Ergebnisse zu erzielen” oder “Die inhaltlichen AG-Treffen waren im wesentlichen damit beschäftigt, eine gemeinsame Forschungskultur herauszuarbeiten, was z.T. gut gelungen ist, doch danach bei der Bearbeitung der einzelnen Fallbeispiele kamen die individuellen Forschungskulturen wieder ‚ungefiltert‘ zum Vorschein. Schade, dass nicht mehr genügend Zeit war, auch in den einzelnen inhaltlichen AGs die Fallstudien individuell zu diskutieren und evtl. mehr zu konvergieren (dies wurde lediglich auf Projektebene im internen Kolloquium gewährleistet)”.

Diese Anmerkungen verstehen Fachsprachen v.a. im Sinne von Fachkulturen, wobei der rein **sprachliche Aspekt** zusätzlich hervorsticht, etwa: “Unterschiedliche Forschungskulturen und dann auch noch unterschiedliche Sprachen zusammenzubringen stellt schon eine immense Herausforderung dar, [die nicht leicht] in Theorie und Praxis umsetzbar ist” oder “Die disziplinären

Begrifflichkeiten stellen eine sehr schwierig zu lösende Herausforderung dar. Die sprachliche Komponente ist ein ganz besonders wichtiger Faktor”.

Drei Personen hatten zusätzlich das Gefühl, dass es eine **implizite Hierarchisierung zwischen Disziplinen** gegeben hätte: “Obschon viele (die meisten) Teilnehmer aus den Humanwissenschaften (Sprach- und Geschichtswissenschaften) stammten, war das Projektkonzept eindeutig sozialwissenschaftlich angelegt. Das veränderte sich auch nicht im Laufe des Projekts; Geographie und Soziologie erschienen als hierarchisch übergeordnet, insbesondere was die Methoden anging. Eine andere Herausforderung, die besser gemeistert wurde, war die Übersetzung zwischen Fachsprachen bzw. unterschiedliche Definitionen von Konzepten (je nach Fach aber auch je nach Schule) nebeneinanderzustellen und zu diskutieren”. Eine weitere Person merkte an: “Für die Arbeit war eine intensive Rezeption der soziologischen Leitbegriffe notwendig. Die eigenen Forschungsergebnisse mussten in dieses begriffliche System eingepasst werden, was die größte Schwierigkeit bedeutete, da nicht alle Kategorien und Begriffe ohne weiteres auf meinen Untersuchungsgegenstand passten”. Der Einsatz sozialwissenschaftlicher Konzepte und Methoden wurde teils anregend teils einschränkend gewertet: “Für mich stellte die Diversität der Forschungskulturen und der Spezialdiskurse eine positive Herausforderung dar – die Arbeit „zwischen den Kulturen“ setzt eine permanente Infragestellung des vermeintlich Bekannten voraus, die unbedingt notwendig ist um disziplinäre Grenzen abzubauen. Dies hat mir persönlich erlaubt, in meinen Theorie-Überlegungen und auch im Verständnis meiner eigenen Disziplin weiter zu kommen. Dahingegen tendierte die übergreifende Methodologie des Projekts in Richtung Soziologie und Geographie. Mich hat das nicht allzu sehr gestört (ich habe es als eine Chance angesehen, andere Herangehensweisen auszuprobieren), doch ich weiß, dass andere Kollegen diese Hierarchien stärker als Zwang erlebt haben. Es war vor allem zu Projektende, als das *peer reviewing* stattfand, dass dieses Ungleichgewicht spürbar wurde und die Methoden, die in meiner Disziplin genutzt werden, nicht als gültig anerkannt wurden”.

Eine Person fand insbesondere die Vermittlung bzw. die Moderation zwischen Disziplinen “dahingehend schwierig, da die betreffende Person die **Funktionsweise der jeweils beteiligten Disziplinen kennen muss, um eine Metaperspektive einnehmen zu können**”.

Schließlich thematisierten zwei Kollegen/-innen eine **zu weite Distanz zwischen Projektmitgliedern**, entweder weil “sich die Beteiligten unterschiedlich intensiv in ein Projekt einbringen” oder weil “wir solch unterschiedliche Herangehensweisen [haben], dass es manchmal schwierig ist, Bezüge herzustellen”.

- Komplementär wurde in dieser qualitativen Rubrik erfragt, welche Fähigkeiten Wissenschaftler/-innen für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit mitbringen müssen. Hier ging es darum, ein Gespür für selbstreflexive Anregungen der Teammitglieder zu erlangen.

Das Stichwort, über das Einigkeit herrschte, war “**Offenheit**”, wahlweise kombiniert mit “Neugier”, “Geduld und Erklärungstalent”, “Gelassenheit, sich auf Neues einzulassen”, “Lust auf intellektuellen Austausch”, “Einfühlungsvermögen und Wille, die andere Sichtweise zu verstehen und zu respektieren” oder “Kommunikationsfähigkeit, um Fachunterschiede zu bemerken und sich darüber konstruktiv auszutauschen”.

Auf einer generellen Ebene erscheint einer Person “eine **positive Einstellung zur Zusammenarbeit** [wichtig], da disziplinenübergreifende Zusammenhänge im Allgemeinen schwieriger sind und **mehr Energie/Ressourcen erfordern**”. Eine andere erinnert, dass man “**sich einig sein** [sollte], was die Bedeutung und den Gebrauch der **erarbeiteten Konzepte** angeht”.

Neben der Offenheit fokussieren die meisten Kommentare den **reflexiven Gebrauch von Disziplinen**. Hier wird entweder die eigene Disziplin thematisiert oder die Beziehung zu anderen Disziplinen, oder die Interaktion zwischen beiden.

Was die **eigene Disziplin** angeht, so wird angeregt, **Kritik auszuhalten**, aber auch **seinen Standpunkt kommunizieren** zu können, und dabei **flexibel** zu bleiben. Beispiele sind: “Die Fähigkeit, sich und sein Fach mal in Frage gestellt zu sehen – oder anders formuliert: Wenn die eigene Disziplin mal nicht die Deutungshoheit hat, die Fähigkeit aushalten zu können, wenn man mal nicht recht hat”; “Interesse für andere Disziplinen und Forschungsgegenstände, aber auch die Fähigkeit, de[n] anderen seine Sichtweisen darzulegen. Und vielleicht nicht eine gemeinsame Disziplin anstreben (was die jeweiligen Begriffe schwächen würde), sondern eher die existierenden Disziplinen untereinander debattieren zu lassen”; “Der Wille, gemeinsame Analyseinstrumente zu finden [...]. Um einen neuen Weg zu entdecken, muss man sich von der Sicherheit trennen die einem eine Spezialisierung gibt, und akzeptieren, dass man Sachen nicht weiss”; “Offenheit für Theorien, Konzepte und Methoden und keine Verbissenheit auf disziplinäre Eigenarten”.

In Bezug auf **andere Disziplinen** wird eingefordert, dass es “keine Vorurteile, **kein hierarchisches Denken** gegenüber anderen Disziplinen” geben sollte sowie “Toleranz, dass andere Disziplinen nach Erkenntnissen suchen, die man selbst für weniger relevant hält”.

In der **Interaktion zwischen eigener und anderen Disziplinen** erscheint zunächst das “**Sich-auf Andere-und-Anderes-Einlassen**” als wichtig, indem man “eigene Vorlieben hinten anstellen und immer wieder kritisch reflektieren [sollte], der eigenen Disziplin nicht die alleinige Erklärungsmacht zusprechen [sollte] [...]. Denn sonst kann es gar nicht disziplinenübergreifend werden”. **Bereichernde Rückschlüsse auf die eigene Disziplin** werden so erst möglich: “Offenheit für die Methoden anderer Disziplinen, um sie eventuell in der eigenen Disziplin anwendbar und fruchtbar zu machen”.

Folgendes Zitat kondensiert die genannten Aspekte: “Zuhören können. Sich einlassen wollen auf zunächst fremde Begrifflichkeiten und Kategorien. Anerkennen der Gleichwertigkeit von unterschiedlichen Erkenntnisinteressen. Bereitschaft, scheinbare Selbstverständlichkeiten des eigenen Faches zu erklären. Unterschiedliche Zugänge und Interessen gelten lassen, auch wenn sie von den eigenen abweichen. Keine Disziplin als Leitwissenschaft postulieren, der sich alle anderen unterordnen müssen”.

Kommentare

Die quantitativen Statements zeigen am wenigsten Herausforderungen in der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit auf, was implizite Hierarchien zwischen Disziplinen angeht, aber deutlich mehr was unterschiedliche Fachsprachen und Forschungskulturen betrifft. Gleichzeitig wird vor allem eine offene Arbeitsatmosphäre als erforderlich für eine gelungene

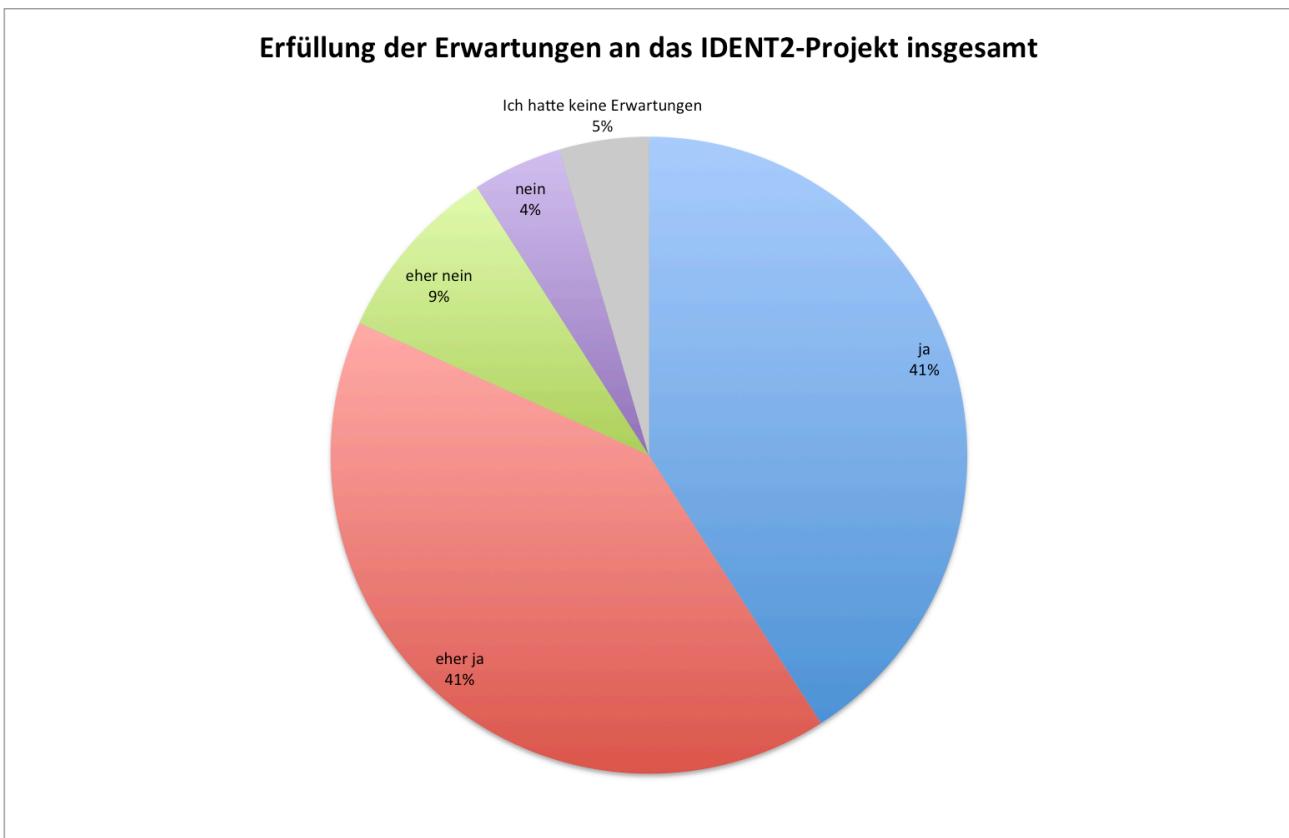
disziplinenübergreifende Zusammenarbeit erachtet, gefolgt von Metakommunikation über Theorien, Konzepte und Methoden sowie von Zusammenarbeit im Team. Qualitativ herrscht bei den Befragten ebenfalls Einigkeit über die erforderliche Offenheit sowie einen reflexiven Zugang zur Interaktion zwischen Disziplinen, die von Dialogfähigkeit geprägt nicht hierarchisch gegliedert sein sollten – im Sinne von Flexibilität gegenüber Neuem, der Fähigkeit die eigenen Position zu kommunizieren und interessante Zugänge in die eigene wissenschaftliche Vorgehensweise integrieren zu können. Das Themenbündel um notwendiges Erläutern, Übersetzen und Explizit-Machen von unterschiedlichen Fachsprachen wird qualitativ besonders prominent thematisiert, wobei deutlich wird, dass diese Aspekte jene sind, die in der Forschungspraktik – aufgrund ihrer Mehrdeutigkeit – die größte Aufmerksamkeit erfordern.

Erfüllung der Erwartungen an das Projekt insgesamt

Den Abschluss der Befragung bildete eine zusammenfassende quantitative Frage bzgl. der Erfüllung von individuellen Erwartungen an das Projekt, die die folgende Grafik in Prozenten ausdrückt.

Im qualitativen Teil der Frage wurde nach Erläuterungen gefragt, falls die Probanden/-innen ihre Erwartungen an das Projekt (eher) nicht erwartet sahen; hierzu hat eine einzige Person etwas geschrieben. Daneben konnten die Teammitglieder angeben, was sie Kollegen/-innen empfehlen, die disziplinenübergreifend arbeiten wollen; hier gab es zehn Antworten. Abschließend bestand die Möglichkeit eines offenen Kommentars; drei Kollegen/-innen haben hier ihre Meinungen und Eindrücke kommuniziert.

Quantitative Befunde



Grafik 11: Erfüllung der Erwartungen an das Projekt insgesamt (in Prozent), N = 22,
Quelle: IDENT2.

Die durchweg als sehr positiv erlebte Erfüllung der Erwartungen an das Projekt insgesamt wird durch den Mittel- und Modalwert unterstrichen:

Erfüllung der Erwartungen an das Projekt insgesamt	
Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen)	Modalwert (die am häufigsten besetzte Evaluierung)
1,68	1 und 2

*Tabelle 11: Erfüllung der Erwartungen an das Projekt insgesamt, N = 22,
Skala: 1 (ja) bis 4 (nein), Quelle: IDENT2.*

Die Personen, die angaben, dass ihre **Erwartungen an das Projekt erfüllt (“ja”) oder eher erfüllt (“eher ja”)** wurden, stellten die große Mehrheit dar: 18 von 22, d.h. **82%**. Zwei Projektbeteiligte waren der Meinung, ihre Erwartungen an das Projekt seien eher nicht erfüllt gewesen; eine Person gab an, ihre Erwartungen seien gar nicht erfüllt gewesen und eine Person hatte keine Erwartungen.

Qualitative Befunde

- Im qualitativen Teil der Frage wurde zunächst nach Erläuterungen gefragt, falls die Probanden/-innen ihre Erwartungen an das Projekt (eher) nicht erwartet sahen.

Die einzige Person, die sich hierzu geäußert hat, meinte lediglich: “Vielleicht handelte es sich in meinem Fall einfach um eine verpasste Gelegenheit”.

- Daneben konnten die Teammitglieder angeben, was sie Kollegen/-innen empfehlen, die disziplinenübergreifend arbeiten wollen (z.B. mit Blick auf Zeitmanagement, Kommunikation, Zusammenarbeit im Team, Erwartungen etc.).

Hier wurde zum Teil sehr ausführlich kommentiert. Mehrmals wird eine **realistische Erwartungshaltung** angesprochen, was den interdisziplinären **gemeinsamen Prozess** angeht, welcher mit hastiger Veröffentlichungstätigkeit nicht vereinbar ist. Im Gegenteil: er verlangt nach **Geduld** (“Zuhören-Können”) und **Engagement** (“Entweder man engagiert sich total oder lässt es sein. Sonst schafft man viel unnötige Arbeit für die Anderen und steht ihnen im Weg”). Die folgenden Zitate verdeutlichen diese Aspekte: “Die Erwartungen müssen angepasst sein: bei interdisziplinären Projekten ist oft der Weg das Ziel. Das heisst, die Auseinandersetzung mit Kollegen/-innen anderer Fächer ist bereits ein Mehrwert bzw. als ein Ergebnis zu sehen. Wer nur schnell was publizieren will, um Kapital zu akkumulieren, der sollte die Finger von disziplinenübergreifender Zusammenarbeit lassen – hier geht es darum, sich auf den anderen einzulassen, sich auszutauschen und ein gemeinsames Ergebnis zu erzielen –; dies impliziert Prozesse, die mehr Energie und Zeit einfordern als rein disziplinäre Formen der Zusammenarbeit”; “Wenn man sich auf ein Projekt einlässt, sollte man dieses auch in das eigene Zeitbudget mit einkalkulieren. Meinem Eindruck nach gab es Fälle, die hofften, so eben mal neben her noch was zu machen, noch eine Publikation rauszuhauen. Doch der Zeitaufwand ist nicht unerheblich, wenn aus einer disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit auch etwas produktives entstehen soll. Es dauert einfach ein bisschen, bis sich die verschiedenen Forschungskulturen und Begriffswelten gegenseitig

verstehen. Ist das aber gelungen bietet die Zusammenarbeit über disziplinäre Grenzen hinweg großes Potenzial, um den eigenen Horizont zu erweitern und anderen Disziplinen die eigenen Ideen, Konzepte, Methoden etc. näherzubringen”; “Keine zu hohen Erwartungen haben; mit Leuten zusammen arbeiten, mit denen man auf einer Wellenlänge ist, also gute zwischenmenschliche Beziehung hat, sonst riskieren Missverständnisse, die disziplinär bedingt sind, verschärft statt ausdiskutiert zu werden”.

Daneben wird **Offenheit** eingefordert, insbesondere was **andere Herangehensweisen**, aber auch **Kritik** betrifft: “Vor allem Offenheit gegenüber anderen Vorstellungen von Wissenschaft und Erkenntnisinteressen. Ich weiss nicht, ob sich Teamarbeit und Zeitmanagement bei disziplinübergreifender Zusammenarbeit grundsätzlich unterscheidet von den Herausforderungen von Teamarbeit im Allgemeinen”; “Die Zusammenarbeit im Team sollte – wie beim IDENT-Projekt [Vorgängerprojekt] – offen geschehen. Man sollte sich auch über Unbehagen bei der Anwendung von Theorien etc. unterhalten können. Das ist vielleicht in diesem Projekt nicht immer der Fall gewesen”. Diese Offenheit kann **gleichzeitig kreativ ausgelebt und als arbeitsintensiv erlebt** werden: “Die AG-Treffen als Spielwiesen ansehen, in denen man Ideen und Herangehensweisen ausprobieren kann, die nicht zum Alltag der Arbeit in ihrer Disziplin zählen. Dennoch den interdisziplinären Aspekt in der Schreibphase nicht unterschätzen”.

Eine Person macht einen Vorschlag, wie die disziplinenübergreifende Zusammenarbeit anders strukturiert sein könnte: “Zuerst die unterschiedlichen Disziplinen und deren Werkzeuge kennenlernen (kleine Vorstellung) und hier versuchen Annäherungen zu erzielen, anstatt sich auf ein Konzept (Begriff) zu fokalisieren, das später wieder (je nach Disziplin) aufgeweicht wird. Anstatt eine große Konferenz, eher ein paar kleinere, gezieltere Konferenzen organisieren”.

Eine weiteres Teammitglied macht mehrere konkrete Vorschläge, die auf eine diszipliniertere Arbeitsweise hinzielen, die **schneller Textteile produzieren würde, damit diese länger im interdisziplinären Prozess ausdiskutiert und -gearbeitet werden** könnten. Es zählt auf: “Wie schon gesagt:

- Weniger Teilnehmende, die sich verbindlicher engagieren.
- Den Unterschied zwischen konstruktiven und notwendigen (Streit-)Diskussionen auf der einen Seite und zeitintensiver Prokrastrination auf der anderen Seite erkennen und – durch das Projektleitungsteam begleitet und eingefordert – schneller zum Schreiben sowie, darauf aufbauend, ebenfalls schneller zu konkreteren Diskussionen kommen, die wirklich ein gemeinsames, interdisziplinäres Erarbeiten und nicht nur einen Austausch, darstellen könnten.
- Vielleicht ein monatliches gemeinsames Arbeitslunch (Arbeitstreffen mit Buffet), wo ausreichend Zeit und Raum für diese weiter ausfernden Bedenken wäre.
- Hätten die theoretischen Rahmentexte (als erste Buchbausteine) und die einzelnen Fallstudien (als zweite Buchbausteine) früher vorgelegt, hätte man die Verzahnung von diesen beiden Textsorten sowie von den Einleitungen/Schlussfolgerungen auf inhaltlichem AG-Niveau weitaus konsequenter und somit interdisziplinär fundierter gestalten können”.

- Abschließend bestand die Möglichkeit eines offenen Kommentars.

Drei Kollegen/-innen haben hier ihre Sichtweisen notiert, die jeweils für sich selbst sprechen:

“Es wäre schön, wenn in der IPSE wieder so eine **Plattform oberhalb der Institute** eingerichtet werden würde – das wird uns in Zukunft sicher fehlen”.

“Ich möchte alle Betreuerinnen und Doktoranden ausdrücklich ermuntern, in einem solchen Projekt mitzuwirken. Mir hat das sehr geholfen, um für meine eigene Forschung an der Diss eine Struktur zu entwickeln. Zudem konnte ich mir von den vielen anderen Forscherinnen einiges abschauen, was sicherlich auch dazu beigetragen hat, dass **meine eigene nicht-IDENT-2-Forschung gut vorankommt – also nicht trotz, sondern wegen der Einbettung in ein vermeintlich anderes Projekt**”.

“Trotz der obenstehenden Empfehlungen [...] ist diesem ambitionierten und groß angelegten Projekt **eine stimmige theoretisch-konzeptionelle Klammer gelungen**. Die Zusammenarbeit hat größtenteils Spaß gemacht. Interdisziplinäres Zusammenarbeiten ist ein **Prozess, der über Jahre läuft**. Gegenüber dem Vorgänger-Projekt ist hier bereits eine deutliche Weiterentwicklung erkennbar, die sich wiederum weiter optimieren ließe. Demnach **wären kontinuierlich aufeinanderfolgende bzw. institutionell verankerte interdisziplinäre Forschungsprojekte à la IDENT/IDENT2 ein Mehrwert für IPSE als Ganzes**”.

Kommentare

Das Projekt als Ganzes wurde von der überwiegenden Mehrheit der Projektbeteiligten als lohnenswert angesehen.

Empfehlungen, die sie abgaben, betrafen vor allem realistische Erwartungen in Bezug auf die Relation zwischen dem eigenen Engagement in einem gemeinsam zu gestaltenden Prozess und dem eventuell geringeren Output an Veröffentlichungen. Die oft genannte Offenheit wird in dem Sinn als gleichzeitig inspirierend und arbeitsintensiv charakterisiert. Zudem wird argumentiert, dass eine Plattform oberhalb der Institute, etwa von institutionell verankerten interdisziplinären Forschungsprojekten, einen Mehrwert für die Forschungseinheit IPSE darstellen würde.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen für Folgeprojekte

Vergleichende Übersicht der bevorzugten Graduierung

Folgende Tabellen sollen eine abschließende vergleichende Übersicht über die bevorzugte Graduierung der allgemeinen quantitativen Bewertung der neun Fragen des Fragebogens geben – nach Mittelwert (Durchschnitt der angekreuzten Evaluierungen) sortiert.

Die Fragen sind aufsteigend aufgeführt, laut dem einleitend vorgestellten numerischen Schlüssel d.h. **von kleinen zu großen Werten, welche die Graduierung von der höchsten zur niedrigsten Zustimmung ausdrücken**. Dabei ist zu berücksichtigen, dass niedrige Werte bei den Fragen der Einschätzung der Herausforderungen der interdisziplinären Zusammenarbeit sowie der “Einschätzung der Erforderlichkeit bestimmter Aspekte für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit einem hohem Handlungsbedarf entsprechen, während niedrige Werte bei allen anderen Fragen eine ausschließlich positive Einschätzung darstellen, im Sinne von “sehr gut / oft / sehr viel / ja”; außer bei den Fragen zur Qualifizierung der disziplinenübergreifenden Arbeit, sei es beim eigenen Arbeitsstil oder bei den Arbeitsschritten der jeweiligen inhaltlichen AG. Bei diesen mit * gekennzeichneten Fragen stehen hohe Werte für “multidisziplinär” und niedrige Wert für “interdisziplinär”, angesiedelt auf einer Skala zwischen “Nebeneinander der Disziplinen” und “produktivem Miteinander der Disziplinen”.

Übersicht des Durchschnitts aller Items pro Frage (nach Mittelwert sortiert)		
	Durchschnittlicher Mittelwert aller Items...	Durchschnittlicher Modalwert aller Items...
1. zur Einschätzung der Erforderlichkeit folgender Aspekte für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit	1,41	1
2. zur Bewertung der Arbeit der Projektkoordination	1,45	1,31
3. zur Bewertung der jeweiligen inhaltlichen AG	1,66	1,35
4. zur Bewertung der jeweiligen begleitenden AG	1,67	1,36
5. zur Erfüllung der Erwartungen an das Projekt insgesamt	1,68	1,5
6. zur Bewertung des Projekts	1,88	2,06
7. zum Ausmaß des Dazulernen durch Kollegen/-innen	2,12	2,14
8. zur Einschätzung der Herausforderungen der interdisziplinären Zusammenarbeit	2,24	2
9. zur Qualifizierung der Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen AG*	2,41	2,7
9. zur Häufigkeit der Nutzung von Arbeitsinstrumenten	2,57	3,16
10. zur Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2*	2,59	2

*Tabelle 10: Übersicht des Durchschnitts aller Items pro Frage (nach Mittelwert sortiert),
N = 19 bei allen Items, Skala: 1 (sehr gut) bis 4 (sehr schlecht), Quelle: IDENT2.*

*Bei den mit * gekennzeichneten Fragen steht 4 nicht für “sehr schlecht / nie / sehr wenig / nein”, sondern für “multidisziplinär” und 1 nicht für “sehr gut / oft / sehr viel / ja”, sondern für “interdisziplinär”.*

Bei der Mehrzahl der Fragen (außer der 8. und der 10., siehe Tabelle 10) sind keine Diskrepanzen zwischen der präferierten Reihenfolge laut Mittel- oder Modalwert feststellbar. Das bedeutet, dass in den überwiegenden Fällen die Besetzung der ankreuzbaren Felder deckungsgleich zwischen der durchschnittlichen Evaluierung (Mittelwert) und der am häufigsten besetzten Evaluierung (Modalwert) erfolgte.

Demgegenüber wurden bei der Frage zur Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2 (Frage 10) vorzugsweise „eher interdisziplinär“ angekreuzt (Modalwert: 2), während die Gewichtung zwischen „eher interdisziplinär“ und „eher multidisziplinär“ pendelt, mit einer Tendenz zu Letztem (Mittelwert: 2,59), d.h. sie wird im Durchschnitt etwas selbstkritischer eingeschätzt.

Auch noch zu bewältigende Herausforderungen der interdisziplinären Zusammenarbeit (Frage 8) wurden „viel“ genannt (Modalwert: 2) sowie mäßig intensiv gewichtet (Mittelwert: 2,24). Beim Vorgängerprojekt wurde die Relevanz dieser Herausforderungen noch bedeutend höher eingeschätzt (Mittelwert: 1,81; Modalwert 1,6). Demnach ist eine **positive Einschätzung der Entwicklung der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit innerhalb der insgesamt sechs Jahre Laufzeit beider Projekte, feststellbar.**

Zusammenfassung

Festgehalten werden kann, dass das IDENT2-Projekt (2011-2014) von den Beteiligten **insgesamt sehr positiv** bewertet wurde.

Mehrere quantitative und qualitative Antworten (Bewertung des Projekts insgesamt, Bewertung der inhaltlichen AGs, Ausmaß des Dazulernens durch Kollegen/-innen anderer Disziplinen, Herausforderungen der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit) deuten darauf hin, dass die **Zusammenarbeit im interdisziplinären Team bereits als Erfahrung an sich einen Mehrwert darstellte, wenngleich das wissenschaftliche Resultat in diesem Kontext als weiter optimierbar angesehen wurde.** Auch was die **Form der Zusammenarbeit** abgeht, werden Vorschläge gemacht, um diese **verbindlicher** zu gestalten.

Insbesondere die thematischen AGs (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen), innerhalb derer eine **hierarchiefreie Kooperation unter Kollegen/-innen** stattfand, wurden als bereichernd erlebt. Gleichzeitig wurde Verbesserungspotential angegeben zur Überwindung von **interdisziplinärer Oberflächlichkeit**.

In den begleitenden AGs (Theorie, Methoden, Interdisziplinarität) wurde das **Format und die Arbeitsatmosphäre** ebenfalls sehr positiv bewertet, allerdings kam vermehrt der Wunsch auf, dass die **Beteiligung an konkreten Textbausteinen früher und verbindlicher** stattfinden sollte, die durch mehrere Diskussions- und Anpassungsschläufen interdisziplinär pointierter geworden wären. Außerdem wäre auf diesem Weg **mehr Austausch zwischen thematischen und begleitenden AGs** gewährleistet gewesen.

Die **Arbeit der Projektkoordination wurde sehr positiv hervorgestrichen**, insbesondere was zentralisierte Koordinationstätigkeiten, Dokumentation von Arbeitsvorgängen und Vermittlungen

anging. Eine geringe Anzahl an Personen war der Meinung, die Projektkoordination solle weniger **inhaltliche Vorstrukturierungen** leisten, während die Mehrheit der Projektmitarbeiter/-innen dankbar für dieselben war. Es wurde angemerkt, dass die Projektkoordination mehr Handhabe habe sollte, um **von den Teammitgliedern Schreibarbeiten verbindlicher einzufordern**.

Die von der Projektkoordination zur Verfügung gestellten **Arbeitsinstrumente** (Projektwebseite, Projektbibliothek, Moodle-Plattform) wurden **relativ wenig genutzt**. In der Konsequenz könnte die Möglichkeit der Nutzung der zur Verfügung stehenden Instrumente verstärkt kommuniziert werden.

Aus der Evaluierung von erfolgten Lernprozessen in der interdisziplinären kollegialen Zusammenarbeit gehen grundsätzlich **Kooperationsbereitschaft und Offenheit** hervor. Doch auch hier wird eine **vertiefte Auseinandersetzung als wünschenswert** angesehen. Aufgrund einer einfacheren **Eingliederung von neu erworbenen Kenntnissen über wissenschaftliche Begriffe in die eigene Disziplin** (im Vergleich zu wissenschaftlichen Interpretationsmodellen) werden hierzu häufig Lernprozesse angegeben. Vor allem **bis dato unbekannte Methodenentwicklungen** – verstanden als Kooperationsinstrument zwischen verschiedenen Disziplinen – wird als *Desiderat* zum Hinzulernen angegeben. Gleichzeitig haben gerade die Personen, die im Kontext dieses Projekts mehr bzw. Anderes als gewohnt gemacht haben, **neue Methoden angewandt**, was aufzeigt, dass dieser reflexive Prozess konkret im Gange ist.

Die Verortung auf einem Kontinuum zwischen **Nebeneinander der Disziplinen (Multidisziplinarität) und produktivem Miteinander der Disziplinen (Interdisziplinarität)** erfolgt ähnlich **moderat** in Bezug auf die Einschätzung des **eigenen Arbeitsstils** im Rahmen vom IDENT2-Forschungsprojekt wie in Bezug auf die Qualifizierung der einzelnen **Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen AG**, nämlich mehrheitlich sowohl “eher multidisziplinär” als auch “eher interdisziplinär”. Lediglich die Entwicklung der Fragestellung wird mehrheitlich “eher multidisziplinär” angesehen, während die Interpretation der Analyseergebnisse vorwiegend als “eher interdisziplinär” bewertet werden, was auf eine **produktive Entwicklung während der Projektlaufzeit in Richtung interdisziplinäre Konvergenz** hindeutet.

Die Herausforderungen der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit liegen vor allem in der Bewältigung von **unterschiedlichen Fachsprachen und Forschungskulturen** und deutlich weniger in der Offenheit, in der Metakommunikation über Theorien, Konzepte und Methoden sowie in der Zusammenarbeit im Team. Letztere drei Aspekte werden als sehr wichtig, jedoch als leichter zu bewältigen (und besonders im IDENT2-Projekt als gelungen) dargestellt.

Das Projekt als Ganzes wurde von den Teammitgliedern als **sehr lohnenswert eingestuft**. Sie unterstreichen realistische Erwartungen in Bezug auf die Relation zwischen dem eigenen **Engagement in einen gemeinsam zu gestaltenden Prozess** und dem eventuell geringeren Output an Veröffentlichungen. Die oft genannte **Offenheit** wird in dem Sinn als **gleichzeitig inspirierend und arbeitsintensiv** charakterisiert. Zudem wird argumentiert, dass eine **Plattform oberhalb der Institute, etwa von institutionell verankerten interdisziplinären Forschungsprojekten**, einen Mehrwert für die Forschungseinheit IPSE darstellen würde.

Empfehlungen für die wissenschaftliche disziplinenübergreifende Zusammenarbeit

Für die wissenschaftliche disziplinenübergreifende Zusammenarbeit einer vergleichbaren Größenordnung erscheint zunächst eine **Koordinierungsstelle**, die in enger Zusammenarbeit mit der Projektleitung arbeitet, unverzichtbar. Auch die **Besetzung dieser Funktion durch zwei Personen**, idealerweise aus unterschiedlichen Disziplinen und mit Kompetenzen in allen im Projekt gesprochenen Sprachen, die zusammen z.B. ein Arbeitsvolumen von 150% bis 200% stellen, ist sehr produktiv. Somit ist bereits in der Konzeption, der Reflektierung, der Organisation und der Durchführung von Koordinationstätigkeiten ein interdisziplinäres und kommunikatives ‚Korrektiv‘ gegeben.

Um sich optimal auf die methodische, theoretische und inhaltliche Vertiefung der gemeinsam praktizierten Interdisziplinarität zu konzentrieren, sollten **organisatorische Tätigkeiten der Koordination möglichst vereinfacht werden** (z.B. Terminabsprachen per Doodle machen, Protokolle kurz halten etc.). Für organisationsintensive Projektphasen (wie z.B. die Vorbereitung von Konferenzen, Werkstattgesprächen u.ä.) sowie für Verwaltungsaufgaben (wie die Instandhaltung der Projektbibliothek u.ä.) sollten studentische Hilfskräfte herangezogen werden.

Eine solche mehrsprachig besetzte Projektkoordination und -leitung sollte eine erhöhte Sensibilität für das **Gleichgewicht der im Projekt benutzten Sprachen** haben, um so negativen Auswirkungen in Bezug auf sprachliche Barrieren möglichst vorzubeugen.

Als zentrale Aufgabe der Projektleitung und -koordination erscheint zudem die Begleitung und Dokumentation eines **Austauschs innerhalb der Projektgruppe über das jeweilige Verständnis, die Ansprüche und das realistische Umsetzen von disziplinenübergreifender Zusammenarbeit**. Diese sollte nicht nur organisch ‚wachsen‘ gelassen, sondern in jedem Stadium der Projektarbeit **aufgrund von frühzeitig eingeforderten Textbausteinen diskutiert und reflektiert** werden, um den größtmöglichen Konsens zu erzielen und um die tatsächlich gemeinsam getragene und praktizierte disziplinenübergreifende Zusammenarbeit – mit ihren Bereicherungen und Grenzen – noch bewusster zu gestalten.

Zusätzlich könnte ein aus IDENT1 und IDENT2 abgeleiteter **Leitfaden mit Mindeststandards für zukünftige Projektanträge** in der Forschungseinheit IPSE ausgearbeitet werden, etwa von einem auf IPSE-Ebene angesiedelten Arbeitskreis. Dieser Kriterienkatalog hätte auch für weitaus kleinere und weniger interdisziplinär ausgerichtete Forschungsprojekte eine Bedeutung, da er eine *Check-List* darstellen würde, die Mindestanforderungen in den Bereichen disziplinenübergreifende Zusammenarbeit, Projektmanagement, Marketing des Projekts u.a.m. definieren würde.

So zum Beispiel:

- disziplinenübergreifende Zusammenarbeit:
 - Selbstreflexive Verfahren
 - Klärung der persönlichen und kollektiven Ansprüche an die disziplinenübergreifende Zusammenarbeit
 - Raum für interdisziplinäre Debatten
 - Kommunikative Vermittlung zwischen Disziplinen
 - Erfahrungsaustausch mit Koordination und Leitung der IDENT1- und IDENT2-Projekte

- Erläuterungen, Übersetzungen unterschiedliche Fachsprachen explizit machen
- etc.
- Projektmanagement:
 - Einrichtung von Routinen interner Kommunikation
 - Einrichtung von Verwaltungsroutinen
 - Auswahl geeigneter Formate der Zusammenarbeit
 - Ergebnisorientierte Moderation
 - Elektronische Plattform für Datenaustausch
 - Verweis auf die vorliegende Selbstevaluation sowie die von IDENT1
 - etc.
- Marketing des Projekts:
 - *Corporate Design*
 - Internetauftritt
 - Projektflyer
 - Projektposter
 - Standardisierte Projektpräsentationen (Power-Point)
 - Aufbau eines Netzwerks interessierter Wissenschaftler/-innen
 - etc.

Literaturliste

Bortz, Jürgen/Schuster, Christof (2010 [1977]): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. 7., vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.

Jungert, Michael (2010): "Was zwischen wem und warum eigentlich? Grundsätzliche Fragen der Interdisziplinarität", in: Michael Jungert/Elsa Romfeld/Thomas Sukopp/Uwe Voigt (Hg.): Interdisziplinarität. Theorie, Praxis, Probleme. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 1-11.

Löffler, Winfried (2010): "Vom Schlechten des Guten: Gibt es schlechte Interdisziplinarität?", in: Michael Jungert/Elsa Romfeld/Thomas Sukopp/Uwe Voigt (Hg.): Interdisziplinarität. Theorie, Praxis, Probleme. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 157-172.

Maihofer, Andrea (2005): "Inter-, Trans- und Postdisziplinarität. Ein Plädoyer wider die Ernüchterung", in: Heike Kahlert/Barbara Thiessen/Ines Weller (Hg.): Quer denken – Strukturen verändern. Gender Studies zwischen Disziplinen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 185-202.

Mayring, Philip, 2007: "Qualitative Inhaltsanalyse", in: Flick, Uwe/Von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reineck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (S. 468-474).

Wiesmann, Urs/Biber-Klemm, Susette/Grossenbacher-Mansuy, Walter/Hirsch Hadorn, Gertrude/Hoffmann-Riem, Holger/Joye, Dominique/Pohl, Christian/Zemp, Elisabeth (2008): "Transdisziplinäre Forschung weiterentwickeln: Eine Synthese mit 15 Empfehlungen", in: Frédéric Darbellay/Theres Paulsen (Hg.): Herausforderung Inter- und Transdisziplinarität. Konzepte, Methoden und innovative Umsetzung in Lehre und Forschung. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes, S. 174-179.

Wille, Christian/Reckinger, Rachel/Kmec, Sonja/Hesse, Markus (Hg.), 2014: Räume und Identitäten in Grenzregionen. Politiken – Medien – Subjekte, Bielefeld, transcript.

Wille, Christian/Reckinger, Rachel/Kmec, Sonja/Hesse, Markus (eds.), 2015: Spaces and Identities in Border Regions. Politics – Media – Subjects, Bielefeld, transcript.

Anhang

Deutsche Fassung des Fragebogens

Fragebogen zur Selbstevaluation des IDENT2-Projekts (2011-2014)

1. Zum Projekt

Wie fandest Du das Projekt hinsichtlich...

	sehr gut	eher gut	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
der Anzahl der Personen	[]	[]	[]	[]	[]
der Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen	[]	[]	[]	[]	[]
der sprachlichen Ausgewogenheit	[]	[]	[]	[]	[]
des zeitlichen Rhythmus der Projektarbeit	[]	[]	[]	[]	[]
der verwendeten übergreifenden Konzepte (Identitäten, Räume, Grenzen)	[]	[]	[]	[]	[]
der verwendeten Methoden	[]	[]	[]	[]	[]
der erzielten Ergebnisse	[]	[]	[]	[]	[]
des Austauschs zwischen inhaltlichen & begleitenden AGs	[]	[]	[]	[]	[]

Was hätte anders organisiert sein müssen?

Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



Was hat Dir besonders gut gefallen?
Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



Filterfrage:

Hast Du mitgearbeitet in einer

- (A) inhaltlichen AG (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen)
- (B) begleitenden AG (Theorie, Methoden, Interdisziplinarität)

Nur Gruppe A:

Wie fandest Du Deine inhaltliche AG hinsichtlich...

	sehr gut	eher gut	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
der Anzahl der Personen	[]	[]	[]	[]	[]
der Häufigkeit der Treffen	[]	[]	[]	[]	[]
der Dauer der Treffen	[]	[]	[]	[]	[]
der Arbeitsteilung	[]	[]	[]	[]	[]
der Möglichkeit zur Diskussion	[]	[]	[]	[]	[]
der Offenheit der Kolleg/-innen	[]	[]	[]	[]	[]
der gemeinsamen Konzepte deiner AG	[]	[]	[]	[]	[]
des Mehrwerts der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit	[]	[]	[]	[]	[]

Was hätte anders organisiert sein müssen?

Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



Was hat Dir besonders gut gefallen?

Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



Nur Gruppe B:

Wie fandest Du Deine begleitende AG hinsichtlich...

	sehr gut	eher gut	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
der Anzahl der Personen	[]	[]	[]	[]	[]
der Häufigkeit der Treffen	[]	[]	[]	[]	[]
der Dauer der Treffen	[]	[]	[]	[]	[]
der Arbeitsteilung	[]	[]	[]	[]	[]
der Möglichkeit zur Diskussion	[]	[]	[]	[]	[]
der Offenheit der Kollegen/-innen	[]	[]	[]	[]	[]
des Mehrwerts der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit	[]	[]	[]	[]	[]

Was hätte anders organisiert sein müssen?

Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



Was hat Dir besonders gut gefallen?

Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



2. Disziplinübergreifende Zusammenarbeit

In welchem Maße hast Du hinsichtlich folgender Punkte von Kollegen/-innen anderer Disziplinen dazugelernt?

	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig	weiß nicht
Methoden	[]	[]	[]	[]	[]
Konzepte (wiss. Begriffe)	[]	[]	[]	[]	[]
Theorien (wiss. Interpretationsmodelle)	[]	[]	[]	[]	[]
möglicher Erkenntnisinteressen	[]	[]	[]	[]	[]
anderer Forschungskulturen	[]	[]	[]	[]	[]
der eigenen Person	[]	[]	[]	[]	[]
Zusammenarbeit im Team	[]	[]	[]	[]	[]

Hinsichtlich welcher (weiterer) Punkte hättest Du gerne mehr dazugelernt?

Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



Was hat Dir besonders gut gefallen?

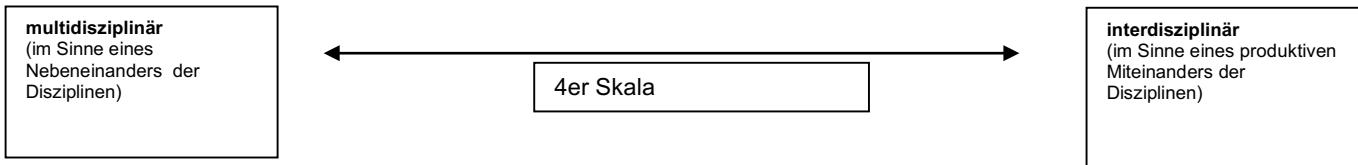
Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



Verglichen mit Deinen sonstigen Forschungsaktivitäten in Deinem Fach: Was hast Du in IDENT2 anders gemacht?



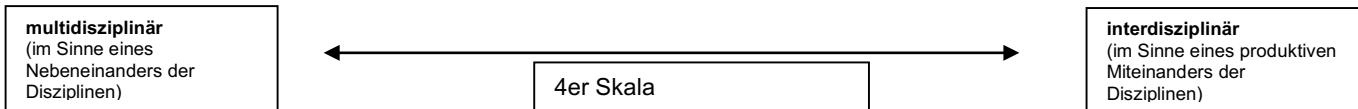
Wie qualifizierst Du Deinen Arbeitsstil in IDENT2?



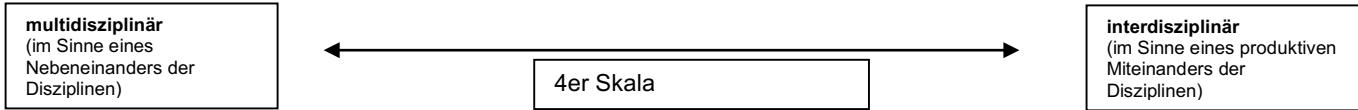
Nur Gruppe A:

In deiner AG wurden folgende Arbeitsschritte durchgeführt: Wie qualifizierst Du jeweils die Zusammenarbeit?

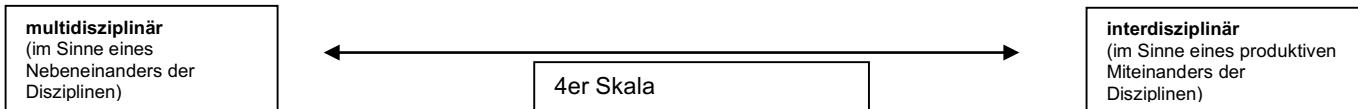
Entwicklung der Fragestellung



Entwicklung der Konzepte



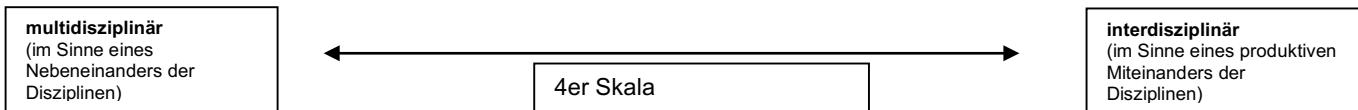
Methodenauswahl



Entwicklung der Untersuchungsinstrumente



Interpretation der Analyseergebnisse



Inwiefern findest Du folgende Aspekte herausfordernd für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit?

	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig	weiß nicht
unterschiedliche Forschungskulturen	<input type="checkbox"/>				
unterschiedliche Fachsprachen	<input type="checkbox"/>				
implizite Hierarchien zwischen Disziplinen	<input type="checkbox"/>				
	<input type="checkbox"/>				
	<input type="checkbox"/>				

Bitte erläutere, wenn Du “viel” bzw. “sehr viel” Herausforderungen siehst.



Wie erforderlich findest Du folgende Aspekte für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit?

	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig	weiß nicht
Zusammenarbeit im Team	<input type="checkbox"/>				
Metakommunikation über Theorien, Konzepte und Methoden	<input type="checkbox"/>				
offene Atmosphäre	<input type="checkbox"/>				
	<input type="checkbox"/>				
	<input type="checkbox"/>				

Welche Fähigkeiten müssen Wissenschaftler/-innen für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit mitbringen? Und warum?



3. Projektkoordination und Arbeitsinstrumente

Wie fandest Du die Arbeit der Projektkoordination hinsichtlich...

	sehr gut	eher gut	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
der Moderation bei den AG-Treffen	[]	[]	[]	[]	[]
der Vermittlung zwischen Disziplinen	[]	[]	[]	[]	[]
der Protokolle der Treffen	[]	[]	[]	[]	[]
der inhaltlich-konzeptionellen Vorstrukturierungen	[]	[]	[]	[]	[]
der Organisation	[]	[]	[]	[]	[]
der internen Projektkommunikation	[]	[]	[]	[]	[]
der Unterstützungsleistungen	[]	[]	[]	[]	[]
der Transparenz von Entscheidungen	[]	[]	[]	[]	[]

Was hätte anders organisiert sein müssen?

Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



Was hat Dir besonders gut gefallen?

Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.



Wie oft hast Du folgende Arbeitsinstrumente genutzt?

	oft	gelegentlich	fast nie	nie	weiß nicht
IDENT2-Plattform auf Moodle	<input type="checkbox"/>				
IDENT2-Projektbibliothek (Zotero)	<input type="checkbox"/>				
IDENT2-Projektwebseite	<input type="checkbox"/>				

Was hätte anders organisiert sein müssen?*Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.***Was hat Dir besonders gut gefallen?***Bitte orientiere dich dabei an den obigen Punkten.*

4. Abschließende Einschätzung

	ja	eher ja	eher nein	nein	Ich hatte keine Erwartungen.
Wurden Deine Erwartungen an das Projekt erfüllt?	<input type="checkbox"/>				

Wenn (eher) nein, warum nicht?



Was empfiehlst Du Kollegen/-innen, die disziplinenübergreifend arbeiten wollen (z. B. mit Blick auf Zeitmanagement, Kommunikation, Zusammenarbeit im Team, Erwartungen ...)?



Offener Kommentar



Einige Aspekte dieses Fragebogens wollen wir qualitativ vertiefen. Würdest du dafür an einem kurzen Interview teilnehmen?

Ja Nein

Excel-Tabellen mit den Häufigkeiten sämtlicher angekreuzten Bewertungen

Bewertung des IDENT2-Projekts hinsichtlich...						
	1	2	3	4		
	sehr gut	ehrer gut	ehrer schlecht	sehr schlecht	weiss nicht	Summe
der Anzahl der Personen	7	7	4	0	1	23
der Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen	1	1	2	1	1	22
der sprachlichen Ausgewogenheit	3	3	6	1	5	23
des zeitlichen Rhythmus der Projektarbeit	4	4	3	1	0	22
der verwendeten übergreifenden Konzepte (Identitäten, Räume, Grenzen)	5	5	3	0	1	23
der verwendeten Methoden	6	6	6	1	3	24
der erzielten Ergebnisse	2	2	3	0	6	23
des Austauschs zwischen inhaltlichen und begleitenden AGs	1	1	10	0	2	23

Bewertung der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen) hinsichtlich...						
	1	2	3	4		
	sehr gut	ehrer gut	ehrer schlecht	sehr schlecht	weiss nicht	Summe
der Anzahl der Personen	11	7	1	1	1	21
der Häufigkeit der Treffen	10	7	2	0	1	20
der Dauer der Treffen	9	8	3	0	1	21
der Arbeitsteilung	5	13	1	2	1	22
der Möglichkeit zur Diskussion	15	4	0	0	2	21
der Offenheit der Kollegen/-innen	13	7	0	1	0	21
der gemeinsamen Konzepte Deiner AG	5	10	5	1	0	21
des Mehrwerts der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit	6	9	5	1	0	21

Bewertung der jeweiligen begleitenden Arbeitsgruppe (Theorie, Methoden, Interdisziplinarität) hinsichtlich...						
	1	2	3	4		
	sehr gut	ehrer gut	ehrer schlecht	sehr schlecht	weiss nicht	Summe
der Anzahl der Personen	3	3	1	0	0	7
der Häufigkeit der Treffen	5	2	0	0	0	7
der Dauer der Treffen	5	1	1	0	0	7
der Arbeitsteilung	1	4	1	1	0	7
der Möglichkeit zur Diskussion	5	0	1	0	1	7
der Offenheit der Kollegen/-innen	4	1	1	1	0	7
des Mehrwerts der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit	2	3	2	0	0	7

Bewertung der Arbeit der Projektkoordination hinsichtlich...						
	1	2	3	4		
	sehr gut	ehrer gut	ehrer schlecht	sehr schlecht	weiss nicht	Summe
der Moderation bei den AG-Treffen	16	2	2	1	1	22
der Vermittlung zwischen Disziplinen	5	12	3	1	1	22
der Protokolle der Treffen	16	4	1	1	0	22
der inhaltlich-konzeptionellen Vorstrukturierungen	10	10	0	2	0	22
der Organisation	16	4	0	0	1	21
der internen Projektkommunikation	15	4	0	1	1	21
der Unterstützungsleistungen	14	6	1	0	0	21
der Transparenz von Entscheidungen	6	12	0	0	3	21

Häufigkeit der Nutzung folgender Arbeitsinstrumente						
	1	2	3	4		
	oft	gelegentlich	selten	nie	weiss nicht	Summe
IDENT2-Plattform auf Moodle	4	8	8	2	0	22
IDENT2-Projektbibliothek (Zotero)	3	7	4	8	0	22
IDENT2-Projektwebsite	3	7	8	3	0	21

Ausmaß des Dazulernens durch Kollegen/-innen anderer Disziplinen hinsichtlich...						
	1	2	3	4		
	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig	weiss nicht	Summe
der Methoden	3	8	8	2	0	21
der Konzepte (wiss. Begriffe)	4	12	4	1	0	21
der Theorien (wiss. Interpretationsmodelle)	3	9	9	0	0	21
möglicher Erkenntnisinteressen	3	12	5	2	0	22
anderer Forschungskulturen	4	9	6	1	1	21
der eigenen Person	4	10	4	1	2	21
der Zusammenarbeit im Team	6	13	2	0	0	21

Qualifizierung des eigenen Arbeitsstils in IDENT2						
1	2	3	4			
interdisziplinär	eher interdisziplinär	eher multidisziplinär	multidisziplinär	weiss nicht	Summe	
3	8	10	1	0	22	

Qualifizierung der Arbeitsschritte der jeweiligen inhaltlichen Arbeitsgruppe (Politiken, Medien, Subjektkonstitutionen) hinsichtlich...						
	1	2	3	4		
	Inter-disziplinär	eher inter-disziplinär	eher multi-disziplinär	Multi-disziplinär	weiss nicht	Summe
der Entwicklung der Fragestellung	3	5	10	3	0	21
der Entwicklung der Konzepte	2	8	8	3	0	21
der Methodenauswahl	5	6	7	3	0	21
der Entwicklung der Untersuchungsinstrumente	4	6	8	2	0	20
der Interpretation der Analyseergebnisse	5	11	3	2	0	21

Einschätzung der zentralen Herausforderungen der interdisziplinären Zusammenarbeit hinsichtlich...						
	1	2	3	4		
	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig	weiss nicht	Summe
unterschiedlicher Forschungskulturen	6	9	6	1	0	22
unterschiedlicher Fachsprachen	9	5	6	2	0	22
von impliziten Hierarchien zwischen Disziplinen	4	3	9	5	1	22

Einschätzung der Erforderlichkeit folgender Aspekte für eine gelungene disziplinenübergreifende Zusammenarbeit hinsichtlich...						
	1	2	3	4		
	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig	weiss nicht	Summe
Zusammenarbeit im Team	13	8	1	0	0	22
Metakommunikation über Theorien, Konzepte und Methoden	13	6	2	0	1	22
offene Atmosphäre	15	4	2	0	0	21

Erfüllung der Erwartungen an das IDENT2-Projekt insgesamt					
1	2	3	4		
ja	eher ja	eher nein	nein	Ich hatte keine Erwartungen	Summe
9	9	2	1	1	22

